

Söhnen von Hegel vertreten. Als Vertreter des Ministerpräsidenten wohnte der Unterstaatssekretär des Staatsministeriums von Eisenhart, Rothe der Trauerfeier bei. Er legte einen Kranz am Sarge nieder. Das Abgeordnetenhaus war offiziell durch die Vizepräsidenten Dr. Forstich und Dr. Krause sowie durch den Direktor Geheimrat Plate vertreten. Ferner waren anwesend: Unterstaatssekretär D o l g als Vertreter des Ministers des Innern, der württembergische Geheime Ratssekretär (ein Schwager des Verstorbenen), vom Reichstag Präsident Dr. K a e m p f, vom Herrenhaus Präsident v. Welbel und v. Veltheim, vom Abgeordnetenhaus die konserverativen Abgeordneten v. Schwirin, Wöhrig, zugleich als Vertreter des deutschen Landwirtschafters, v. Kröcher, v. Heydebrand, v. Brandtstein, v. Pappenheim, Schulze-Pelsum, Frhr. v. Walsahn, v. Treckow, Henning-Kalau, v. Strachmann, Sernau, Sagow; von den freisinnigen V. Woldt, Frhr. v. Wichmann; als Vertreter des Vorstehers der bayerischen Reichspartei, von der Universitäts-Halle, deren Ehrendozent der Verstorbene war, Rektor Geh. Medizinalrat Witt, Geh. Oberregierungsrat Meyer und Prof. Dittelhoff. Nach den Trauerfeierlichkeiten im Schlosse Werburg wurde der Sarg durch das Dorf nach dem Erbgräbnisse geleitet. Kränze wurden niedergelegt namens des Kaisers, des Reichstages, des Abgeordnetenhaus, der Konventionen, der Nationalvereine, der Freisinnigen, der Zentrumsfraktion, des deutschen Landwirtschafters, des Preussischen Landesökonomiekollegiums, aus dem Wahlkreise des Verstorbenen, von den Beamten des Abgeordnetenhauses und vielen anderen.

(Der Rudolstädter Landtag) muß, so äußert sich das amtliche Organ, die „Rudolstädter Landeszeitg“, über kurz oder lang wieder aufgelöst werden. Ein der Regierung sehr nachsehender Hauptakteur bei der jetzigen Wahl erklärte nach der „Kreuzzeitung“: „Die Verfassung wird nicht lange dauern!“ Die Regierung hat das Recht, drei Jahre nach dem Haushalt zu wirtschaften, wenn mit dem Landtag keine Einigung erzielt wird.

(Wie die Straßburger Äußerungen des Kaisers) zuerst in dem Pariser „Matin“ gelangten, darüber veröffentlicht in dem Blatt „Dowollste“ Paul Boursson, der Straßburger Korrespondent des „Matin“, eine Erklärung, in der es nach dem telegraphischen Bericht der „Post, Jtg.“ heißt: „Ich hatte am Abend des 13. Mai erfahren, daß Kaiser Wilhelm dem Bürgermeister von Straßburg erklärt hätte, daß er, wenn es in Blick-Verhältnissen zu weiter geht, die Verfassung des Landes in Scherben schlagen und uns zu prähistorischen Untertanen machen würde. Am 11. Uhr abends telephonirte ich darauf an das Hotel des Präsidenten des positiven Kammer-Dr. Kildin, ob dieser von dem Diner bei dem Statthalter schon zurückgekehrt sei. Ich erhielt eine verneinende Antwort. Auch ein zweiter telephonischer Anruf hatte keinen Erfolg. Darauf begab ich mich nach 12 Uhr in das Union Hotel. Dr. Kildin lag bereits im Bett, erbot sich aber und empfing mich. Auf meine Frage zögerte er einige Sekunden und sagte dann: „Wie ich sehe, sind Sie nicht allzu schlecht unterrichtet. Ich habe den Bürgermeister schon beim Kaiser gesehen. Er hat mir tatsächlich von den Äußerungen erzählt, die der Kaiser ihm gegenüber getan hat, und diese Äußerungen sind beinahe identisch mit den, was man Ihnen sagte; jedenfalls ist der Sinn derselbe.“

(Ein Festbankett des Hanjandens) fand am Dienstagabend in den Sälen des Zoologischen Gartens als Abschluß der Tagung des Ausschusses statt. Der Präsident brachte das Hoch auf den Kaiser aus, auf den Mann, der seit nunmehr 25 Jahren am Steuerruder des Deutschen Reiches sitzt und in treuer Pflichterfüllung seinen hinter sich lasse, der den neuen Zielen des modernen Lebens ein immer nachdrücklicheres entgegensteht, der ein moderner Mann in dem besten Sinne des Wortes, in unserem modernen Verstandes nichts Verdorbenes, sondern etwas Nützendes und Wertvolles sehe, der dem Wort seiner Ähnen, das auch unser Wahlpruch ist, dem „Summ cuique“ Geltung zu verschaffen weiß, und wenn unser Werk von äußeren Mächten herabgesehen verfehlt wird, Mannes genug ist, selbst zu bestehen und das Prinzip der Parität zu verteidigen. Nicht mit getränktem Munde, noch weil es eben so der Wunsch wäre, sondern aufricht und stolz buldigen wir dem Monarchen, auf den unsere Hoffnungen und Erwartungen sich gründen.“ Weitere Trinksprüche brachten aus Herr Dr. Streffer auf Geheimrat Nieher, Kaufmann Dloff-Wiedersberg auf die deutsche Schiffahrt, der Direktor des Bundes Dr. Kleeckel auf die Presse. Nach der Tafel blieben die Herren und Damen etwa 20, in angeregtem Gespräch noch einige Stunden zusammen.

Volkswirtschaftliches.

(Der Lotterievertrag mit Preußen) hat der Finanzminister des bayerischen Abgeordnetenhauses am Dienstag mit allen gegen 3 Stimmen endgültig abgelehnt, dagegen den Zentrumsantrag auf Schaffung einer eigenen bayerischen Staatslotterie bei Verpachtung des Unternehmens an ein Konsortium mit 3 Stimmen gegen 6 Stimmen der Liberalen und Sozialdemokraten angenommen. Das Verbot wird über die Frage zu entscheiden haben, ob die Lotterieverträge in der nunmehr veränderten Gestalt noch in dieser Session zur Behandlung kommen soll oder nicht.

(Eine Erhöhung der Zündholzpreise) hat der Verein deutscher Zündholzfabrikanten in einer dem größten Teil der deutschen Zündholzfabriken besitzenden Versammlung beschlossen. Motiviert wurde die Preis-erhöhung mit der Notlage, in der die Industrie wegen des

nach immer geringen Absatzes sich befindet. Die Preis-erhöhung soll sofort eintreten.

Wie es eine Extrawortung für die Agrarier. In einer Mittheilung über die sich mit besonderem Nachdruck in Angriff zu nehmenden Arbeiten zur Schaffung von Landfrankentassen und allgemeinen Ortsfrankentassen befaßt, wird, wie die „Deutsche Tageszeitg.“ mittheilt, darauf hingewiesen, daß es fraglich sein dürfte, ob es im eigenen Interesse der landwirtschaftlichen Arbeiter liegt, wenn sie mit den städtischen Verächtern in Ortsfrankentassen aufgenommen werden, die wohl der gewerbliehen Arbeiterverhältnisse dienen. Dies wird namentlich dann in Betracht zu ziehen sein, wenn die Landbevölkerung in Anbetracht der Verhältnisse ihre alte Eigenart und Sonderstellung bewahrt hat. Es kommt hinzu, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter vielfach mit der Ausübung von Selbstverwaltungsrechten nicht so vertraut sind und infolge der großen Entfernungen auch ihre besonderen eigenen Interessen nicht so gut wie die städtischen Arbeiter vertreten können. Ferner würden sich auch Schmelzleistungen hinsichtlich der Beiträge und Leistungen, die vielfach von denen der gewerbliehen Arbeiter abzuheben müßten, herausstellen. Wenn nun die Versicherung der Versicherungsnehmer bei den Ortsfrankentassen zugewandt werden, so müssen besondere Einrichtungen geschaffen werden, die die Eigenart ihrer Verhältnisse berücksichtigen. Dies gilt auch von den Hausgewerbetreibenden und dem Gewerbe. Im Interesse der Landbevölkerung ist daher veranlassen, daß die Besorgung der gemeinsamen Ortsfrankentassen, zu allgemeinen Ortsfrankentassen ausgegliedert zu werden, gegenüber dem Recht der Land- und Stadtfreie, Land- und allgemeine Ortsfreie, lassen zu erörtern, zurückzuführen hat. Vorschläge sollen dementsprechend Anträge auf Zulassung von allgemeinen Ortsfrankentassen, die durch Ausgestaltung gemeinsamer Ortsfrankentassen entstehen, nur dann genehmigt werden, wenn die Stadt- und Landfreie auf die Errichtung erster verzichtet.

(Wichtig für den Export nach Griechenland) ist folgende Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.“: Die griechischen Zeitungen bringen eine vom Kaiserlich-deutschen Generalkonsulat in Athen erlassene Bekanntmachung, worin demgemäß hingewiesen wird, daß bei der Einfuhr deutscher Waren in Griechenland die Zollgebühren häufig unrichtig festgesetzt worden. In Anbetracht dessen werden die Importeure deutscher Waren darauf aufmerksam gemacht, daß nach Artikel 9, Absatz 3 des deutsch-griechischen Handelsvertrages von 1884 Waren deutschen Ursprungs bei Erhebung des Zolls in allen Fällen Anspruch haben, nach für die einheimische Produktion vorsehenden Sätzen behandelt zu werden. Diese Zollermäßigung dürfte für alle deutschen Firmen, die nach Griechenland exportieren, von Interesse sein.

(Als Ersatz für den in der Angeleiteten Versicherung werden nach der „F. Ztg.“ voraussichtlich nur einige wenige Fabriksklassen zugelassen. Einige Gewerbebetriebe tragen sich sogar mit dem Gedanken der Aufhebung der Beste, da die Zulassung als Ersatzklassen von der Einschaltung erheblicher Summen abhängig gemacht wird. Von einer Berliner Firma wurden beispielsweise 200 000 M. verlangt. Den Fall entscheidet allerdings die Möglichkeit des Fortbestandes als Versicherungsgegenstand gemäß § 390 des Gesetzes fordern bzw. übertragung der erworbenen Ansprüche auf die Nachkommen.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „Victoria Luise“. Düsseldorf, 13. Juni. Das Luftschiff „Victoria Luise“ landete heute morgen 10 Uhr nach zweistündiger Fahrt mit elf Passagieren glatt vor der Halle, konnte aber wegen des herrschenden Windes nicht in die Halle gebracht werden und blieb daher, wie schon öfter, vor dieser vor. Bei dem Weiterbewegungen wurde die Luftschiffahrt eine Vertreibung an der Spitze gebrochener Feur die Anlaufarbeiten, die Dr. Edener selbst leitete, sind nur wenige Stunden erforderlich. Die große Fahrt nach Hamburg, die Freitag früh beginnen sollte, ist um einen Tag verschoben worden.

Wairuz, 13. Juni. Leutnant Hiddessen ist heute früh 3 Uhr 40 Min. von Darmstadt mit seinem Flugapparat aufgestiegen und um 4 Uhr in Wairuz gelandet. Um 6 Uhr 41 Min. stieg er wieder auf und landete um 7 Uhr 11 Min. auf dem Großen Sande bei Wairuz. Bei dem Flug hatte Hiddessen 45 kg Flugstoff mitgeführt.

Vermischtes.

(Abgestürzt.) Nach einer Pariser Meldung vom 12. d. wurde der Schwann des seit einiger Zeit vermissten Grafen Volffien in den Bergen bei Tany (Dep. Ain) aufgefunden. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Graf Volffien, dessen Verschwinden zu manigfachen Gerüchten Anlaß gegeben hat, zweifellos auf einem Ausflug verunglückt ist.

(Millionenunterislagungen eines Varterfankers.) Unter der Verduldigung, große Unterhaltungen begangen zu haben, wurde in Paris, wie das „Welt. Tagbl.“ berichtet, ein holländischer Vergner, dessen Bureau in der Rue Feytaut gelegen hat, verhaftet. Die Banknoten sollen nahezu eine Million Francs betragen. Gleichzeitig wird die Flucht des Börsenrentiers Antonio Marin bekannt, dessen Passiv 800 000 Francs betragen sollen.

(Der Seemannsverein in Le Havre) dankt an der Ausfahrt der „Baltic-Verder“ und „Quebec“ sind an der Ausfahrt verunglückt. Die angeführten Seelente in Marseille erklärten sich mit ihren Kameraden in Havre solidarisch und nahmen eine Tagesordnung an, in der sie die Vorkommnisse verurteilten. Die Reedereivereinigung hat die Vermittlung in dem Zustand der eingekerkerten Seelente abgelehnt mit der Begründung, daß die Reederei über die ihren Mannschaften bereits gemachten Zugeständnisse nicht hinausgehen können.

(Die Spionage in Spanien) festgenommene Feuerwerker ist aus der Haft entlassen worden, da sich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen als nichtig herausgestellt haben.

(Ein neuer Zwischenfall an der russisch-russischen Grenze.) In der Nähe von So-

rowski schoß ein russischer Grenzsoldat einen russischen Schumwiegler, der kurz vorher die Grenze passiert hatte und sich bereits auf preussischem Gebiet befand. Die Kugel drang dem Schumwiegler von hinten in den Leib und kam dort wieder heraus. Der Verletzte wurde sofort zur Operation nach Weiden geschickt.

(Verhafteter Messerstecher.) Ein 35-jähriger Schneider entriß nach der Strafe in Köln einem heimlichkehrenden Kellner die Uhr. Auf der Flucht vor den ihn verfolgenden Passanten verlor er einen Messer, der Kellner verschaffte ihm einen Schiffschein durch Messerliche Lebensgefährlichkeit. Der Täter wurde verhaftet.

(Verstorbene Deutscher.) Der verstorbene Deutscher Wolff in Hamburg, a. d. E. vermachte der Stadt Legate in Höhe von einer Viertelmillion Mark. Das jährliche Gehalt und das Realprogrammum erhalten 125 000 Mark.

(Schweres Automobilunglück.) Bei Mas (Tirol) brach ein Wagen, der von einem Mann und einem Kind besetzt war, auf dem Weg nach Innsbruck zusammen. Beim Ausweichen stieß dieser auf eine Mauer und stürzte um, die Insassen wurden herausgeschleudert. Der Mann und seine Frau erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie im Schnellzug nach München ins Krankenhaus geschafft werden mußten, ein weiterer Passagier und der Chauffeur wurden leicht verletzt.

(Sozialisten haben in Grotto eine Volksversammlung abgehalten, nach deren Beendigung große Ausschreitungen verübt wurden. Ein Polizeiwachmann wurde von einem Revolververwundeten getroffen, ein zweiter Polizeibeamter blutig geschlagen, dieser letztere die Anführer. Der Sozialistenführer Kondor, den die Unzufriedenheit der Arbeiter nach Großmorden entzündet hatte, wurde verhaftet.

(Anschlag auf ein Kubermagazin.) Die „Neue Zür. Ztg.“ meldet aus Semlin: Auf das hiesige Militärvermagazin ist in der Nacht zum Mittwoch ein Attentat gemacht worden, der jedoch infolge der Wachsamkeit des Wächters abgefaßt worden. In der Nacht des nächsten Abends stahl ein Magazins und gabens, die der Posten sie anrief, Revolver und seine Frau erlitten dabei so schwere Verletzungen, daß sie im Schnellzug nach München ins Krankenhaus geschafft werden mußten, ein weiterer Passagier und der Chauffeur wurden leicht verletzt.

(Anschlag auf ein Eisenbahnwaggon.) Wie der „Oberbayerische Kurier“ meldet, sollen Arbeiterhände den Versuch gemacht haben, auf der Bahnstraße Vorjäger-Boberet eine Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen. Zu diesem Ende waren bei der Station 20 bis 40 Zentimeter lange Leier in die Mauern eingebracht, nachrichtliche Polizei eilte sofort an Ort und Stelle, konnte jedoch die Täter nicht mehr fassen.

Unruhenachrichten.

Posen, 13. Juni. In der preussisch-russischen Grenze, in der Gegend des Grenzüberganges Straltono, wurden gestern Abend ein mit Jagdschiff verbundenen Unruhen. In der Nähe des russischen Grenzortes Brzesno wurden zwei Schiffe an Bord einer Gänsehörde von den hunderttausenden Eisfischen erschlagen.

München, 13. Juni. In Bayern berichte gestern ein heftiges Unruhen, das großen Schaden angeht hat. Mitten in der Gegend der Felder verunglückt, namentlich der Müllwagen, ein ungewöhnlich starkes Hagelwetter nieder. Bei dem Hagel wurden mehrere schwere Gemitter mit Jagdschiff hintereinander über das ganze Hochland nieder und vernichteten Felder und Auen. Der Hagel glich an mehreren Stellen. Auch die Drie Wälder und Helleneger hatten unter Hagel zu leiden. Die Regen folgte ein Wolkensystem, durch den der ganze Waldraum auf eine Länge von fast 150 Meilen vollständig fortgespült wurde, so daß die von Kempten nach Jym kommenden Züge umrangiert werden mußten.

Der Untergang des französischen Unterseebootes „Bendamiere“.

Das Marineministerium veröffentlicht den Bericht der Untersuchungskommission über den Untergang des Unterseebootes „Bendamiere“. Die Kommission ist der Ansicht, daß der Unfall durch die Zusammenstoß der beiden Fahrzeuge sich ereignete. Der Kommandant des Kreuzers „Saint-Louis“ ist seiner Weise für den Zusammenstoß verantwortlich gemacht worden kann. Des weiteren ist die der Ansicht, daß das Unterseeboot durch den Sporn des Kreuzers entzweitigt wurde. Der Untergang des „Bendamiere“ ist sofort geunken, nachdem er ganz an Bordab des „Saint-Louis“ gestreift hatte. Das Boot sei in 63 Meter Tiefe auf Grund geraten. Die Schotten hätten durch den Wasserdruck nicht widerstanden. Das starke Aufblähen während 5 Minuten bewies, daß das Boot vollständig voll Wasser gelaufen sei; es sei deshalb zweifellos, daß die Belüftung sehr schnell ungenutzt sei. Die Kommission ist überzeugt, daß nichts zur Rettung des Unterseebootes getan werden konnte, das sowohl durch die Störung abgetrieben worden sei.

Reklameteil.

Sie haben sich nun auch die Luft erobert

Fays achte Sodener Mineral-Parfüm, die seit 25 Jahren so glänzend gegen alle Naturerzeugnisse der Luftmeise bewährt sind. Der Weintler Schim, der kürzlich ein in Wasserlagerung mitgemacht hat, nahm eine Schachtel Sodener mit, und er erklärte, daß er es nicht nur ihnen dankt, wenn er in der stärksten Salzkur einer ersten Erfrischung bewahrt worden sei. Fays Sodener verlagere eben nie, einerlei, ob man sie nun vorbeugend oder heilend anwendet. Die Schachtel kostet nur 86 Wfg. Nachabungen weisen man entscheiden jurid.

Nur noch Sonnabend und Sonntag:

Billige Hosen-Tage.

Gebrüder Goldmann, Merseburg,

Kl. Ritterstr. 12.

Kl. Ritterstr. 12.

Wehrkraftverein Jungdeutschland.

Sonntag den 16. d. M. Ausflug und Übung im Gelände Knappendorf-Erfordia-Gordelha.

Es veranlassen sich:
 2,30 Uhr nachm.: Die Abteilungen Gehlitz, Blücher, Friedrichsgräbe, Bohlenstein und Gehlitz an der Fiegelei nächst Merseburg. Diese Abteilungen haben weißes Band an der Kapfbedeckung zu tragen.
 2,30 Uhr nachm.: Die Abteilungen Schwerin, Scharnhorst, Goltz und Wandervogel am Ausgang von Merseburg nach Knappendorf.
 7,30 Uhr abends: Gemeinchaftliche Rückkehr.
 Die Mitglieder des Männer-Turnvereins haben an dessen Schauturnen teilzunehmen.



V. Mitteldeutsches

Zimmerschieß- = Bundesschießen in Merseburg a. S.

Wir erlauben uns, die geehrten Einwohner von Stadt und Land zu dem vom 15. bis 18. Juni im Stabliement „Strandlöcher“ stattfindenden

.. Bundesschießen .. verbunden mit Volksfest

freundschaft einzuladen.

Programm:

Sonnabend den 15. Juni 1912, von abends 8 Uhr ab bis 10 Uhr: Großes Probefchießen auf sämtlichen aufgestellten Scheiben. Hierbei werden 5 Preise ausgeschrieben. Die Preise werden ausgeschrieben auf Hinschieße und kann jeder Schütze nur einen Preis erhalten. Um diesen zu erhalten, müssen 3 Karten a 0,20 Mk. gelöst sein, jedoch können noch Karten in beliebiger Zahl nachgelöst werden. Kartenschluß ist 9 1/2 Uhr. Von 10 Uhr ab findet großer Festkommers statt mit Begrüßung der erschienenen Gäste und Verteilung der Preise.

Sonntag den 16. Juni 1912, vormittags von 11 bis 1 Uhr: großer Frühgarden mit Konzert und Empfang der auswärtigen Schützen im Festlokal Vereinsbau „Strandlöcher“. Nachmittags 2 Uhr: Abholen der Vereinskarte und Ausmarsch nach dem Bahnhote. Empfang auswärtiger Schützen in Müllers Hotel. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Einmarsch nach dem Vereinslokal „Strandlöcher“. Nachmittags 3 Uhr: Beginn des allgemeinen Schießens bis 7 Uhr abends. Von nachmittags 4 bis 6 Uhr findet ein Gesellschafts-Weitschießen statt um 3 wertvolle Ehrenbecher. Alles nähere siehe Verteilung IV. Von 7 1/2 Uhr ab findet eine kurze Versammlung statt wobei die Protokollierung der Sieger im Gesellschafts-Weitschießen und Verteilung der 3 Ehrenbecher stattfindet. Nach dieser Versammlung festliche des Protokolls Herrn Bürgermeister Dr. Haacke. Darauf gemütliches Beisammensein. Nachmittags großes Fest-Konzert und abends Ball.

Montag den 17. Juni 1912, von früh 10 Uhr bis mittags 12 1/2 Uhr und nachmittags von 2 Uhr bis abends 7 Uhr: Schießen auf allen Ständen. Mittags von 12 1/2 bis 2 Uhr: Mittagssmahl im Festlokal (Speiseaal). Abends 8 Uhr: Großes Fest-Konzert mit großem Pyrotechnik-Feuerwerk. Nach dem Ball.

Dienstag den 18. Juni 1912, von vormittags 10 Uhr ab bis abends 7 Uhr: Schießen auf allen Ständen. Hierauf: Ball nur für Schützen und eingeladene Gäste und Verteilung der ersten 10 Preise jeder Scheibengattung.

Der Zimmerschießen-Verein Merseburg.



Dehmig-Weidlich Seife

Beste für den Haushalt
 sparsam u. ergiebig im Verbrauch
 schon die Wäsche.

aromatisch

Zu haben bei: Aug. Berger, Kurt Zahn, Paul Jesse, W. Schreyber, Wfr. Staake, Ostf. Zengdorf, Wvo. A. Weigen, Wih. Ritterhofs.



Annahme i. Merseburg b. Grahais, Gammw., Gotthardstr.

Liegestühle Feldstühle Hängematten

kaufen Sie sehr vorteilhaft im Spielwarenhaus
 Wilhelm Köhler,
 Gotthardstrasse 5.



Lederhandlung Max Plaut

Kl. Ritterstr. 12.
 Sohl- und Oberleder-
 Ausschalt,
 Schuhmacher-
 Bedarfs-Artikel,
 Schützelager.

Adler- und Diamant- Fahrräder,

Adler-Schreibmaschinen,
 Phonix-Nähmaschinen,
 Wringmaschinen u. einzl. Walzen
 Dampf- u. Holzwaschmaschinen
 Pneumatic, Lenkstangen,
 Sättel, Lampen und alle
 Einzelteile

empfeilt
 Gustav Schwendler,
 Merseburg, Karlstrasse

Verbandswarre

f. Buchnerinnen u. Kranke,
 nur Ia Qualität.
 Binden u. Damenbinden,
 hygienische Summwaren,
 Strümpfen aller Art

empfeilt preiswert
 Reinhold Rietze, Halser-Drogerie,
 Hofmarkt.



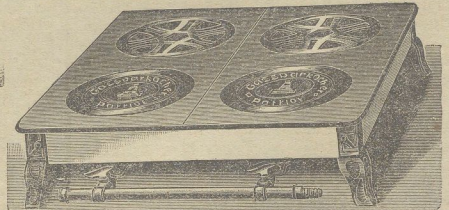
Kantschnkstampel
 für Behörden und Privats
 liefert
 Kurt Karius
 Merseburg, Brühl 4

Neuheit! Neuheit!

Gas-Spar-Brenner

D. R. G. M.

weiss emallierter Rahmen u. Boden, Füsse u. Armatur hochfein vernickelt,



Höchste Preise. empfiehlt Grosse Auswahl.
 Karl Hörsers Spezialgeschäft, Markt 27 (früher Hörsch).

Zum

Kinderfest

empfehlen unsere grossen Vorräte solider

Schuhwaren

von einfachster bis elegantester Ausführung.

Stern & Co.

Merseburg. Kl. Ritterstr. 7.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Nächsten Sonntag den 16. Juni erhalte ich einen grossen Transport schwerer, prima frischmilchender

Kühe m. Kälbern

junge, hochtr. Kühe, schöne Zucht-
 bullen u. Färsen sowie gute Zugkühe



Hermann Heydenreich,

Crumpa b. Mücheln. Tel. 39.

30 Stück

allerbesten, junger, hochtragend,
 und neumilchender

Kühe m. Kälbern

sind bei mir eingetroffen

L. Nürnberger,

Merseburg, Ziehhon 28.

Georg 2 Wellagen.



Erste Beilage.

Notwendige Aufzuchtungen in Togo.

Als die wichtigste Aufgabe der Forstwirtschaft im Schutzgebiet Togo muß neben der sorgfältigen Erhaltung der vorhandenen Wälder eine planmäßige Wiederbesamung geeigneter Baumgattungen angesehen werden. Denn das rund 8700 Quadratkilometer große Land besitzt nur noch ungefähr 600 Quadratkilometer Urwald und 750 Quadratkilometer Uferwald, was im ganzen einer Bewaldungsdifferenz von 1 1/2 Proz. entspricht, während etwa 55 000 Quadratkilometer = 60 Proz. der Gesamtfläche baumlos dasteht. Es läßt sich nachweisen, daß Togo in vergangenen Zeiten, ebenso wie Kamerun, in dem vorliegenden Momente denken darauf hin, daß lediglich der Mangel an Samen die Fortwüchsigkeit des Waldes zur Gewinnung von Holzland das Fortwüchsigkeit vollbracht hat. Naturgemäß blieb dieses Verschwinden von Urwald auf ausgedehnten Flächen nicht ohne ungünstige Folgeerscheinungen, namentlich sind die Wasserläufe der Flüsse infolge des raschen Abflusses des Regenwassers über den harten Steppenboden ungleichmäßig. Es erfordert daher die Erhaltung der wenigen Wälder dringend notwendig, was jedoch eine auf waldbaulicher Grundlage stehende Anpflanzung nicht ausschließt. Die fast alle tropisch arisanischen Gebiete, so selbst auch Togo unter den vorerwähnten Hölzern wertvolle Nupholzharten. Überfließen Wälder hat bei der Kritik als Nr. 2 der „Veröffentlichungen des Reichsforstamts“ bei Kötter in Jena erschienenen Monographie ausführlich beschrieben. Die Solungung der arisanischen Uferwaldgebiete ist sowohl wegen ihrer Unregelmäßigkeit, wie hauptsächlich wegen deren großen Artenreichtum sehr erhöht und daher häufig nichtrentabel. Denn aus einem geschlossenen artenreichen Bestande unter vielen unbrauchbaren Hölzern ein und dieselbe Holzart in größerer Menge herauszuschlagen, ist sehr schwierig und kostspielig. Der kommende arisanische Kulturwald wird natürlich frei von diesen überflüssigen sein. Im tropischen Afrika ist es bis heute nur das Schutzgebiet Togo, wo seit etwa fünf Jahren umfangreiche, systematische Anpflanzungen ausgeführt werden. Die bisher erzielten Erfolge sind überallhin gut. Dreijährige Pflanzungen haben sich zu dichtgeschlossenen Jungwäldern von 8 Meter Höhe und darüber entwickelt, was ebensowohl für die Baumtypenvegetation stand. Aufzucht wird hauptsächlich mit den in Togo heimischen wertvollen Nupholzharten, von fremdländischen Nupholzharten wird bisher nur der dort ausgezeichnet geblühende Tuelbaum verwendet, der ein im Schiffbau unentbehrliches Holz liefert, an dem zurzeit noch Indien und Java das Monopol besitzt. Ingezogen sind bis jetzt in Togo über 1 000 000 Stück angesetzt. Die hohe wirtschaftliche Bedeutung dieser Maßnahmen liegt nicht nur in dem einen Maße zunehmenden Wohlstandszuwachsungen, sondern sie wird auch namentlich durch die Erhaltung von marktfähigen, für den Export geeigneten Holzprodukten von zunehmendem Einfluß auf die zukünftige Wirtschaft des Schutzgebietes werden.

Deutschland.

— Der frühere Staatssekretär im Reichskolonialamt B. Lindequist führte, wie die „Post“ berichtet, im Ausschuß der Kolonialabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die er wüthlich in Harzburg tagte, folgendes aus: Der deutsche Landwirt sei der ausgebildetste der Welt, und je mehr

deutsche Landwirte in die Kolonien hinauskommen, um so besser sei es. Man habe die Pflicht, alles zu tun, um die Wunden zu heilen, die das Vorkriegs- und in kolonialer Hinsicht geschlagen habe. Man solle sich mit den Tatsachen abfinden, und nun auch das neu erworben Gebiet in den Interessenskreis einbeziehen, soweit die Sumpfe, das Malariariefen und die Schlafkrankheit es eben erlauben. Man solle diesen Dingen gesteigertes Interesse zumeihen, aber man solle nicht alles kritisch tun, im Gegenteil, man solle die Sonne der Kritik recht scharf anlegen. Und es müsse betont werden, daß es nicht zu billigen ist, wenn deutsches Geld in Gebiete gefloßt wird, die uns keinen Nutzen bringen können. Umgekehrt dürfte man nie die Abtretung guter deutscher Kolonialgebiete billigen. Ich habe diese Meinung durch die Tat bewiesen, und ich habe aus dieser meiner Ablehnung, wie Sie alle wissen, die Konsequenzen gezogen.“ (Stimmrichter Vorkauf.)

— (Aus den Kolonien.) Kameruns Entwicklung in zehn Jahren. Der neuesten Ausgabe des „Amtsblattes für das Schutzgebiet Kamerun“ liegt eine vergleichende Statistik der Einnahmen und der Ausgaben Kameruns während der Jahre 1901 bis 1910 bei. Was die Einnahmen angeht, so brachten die Steuern im Jahre 1901 rund 32 000 M., im Jahre 1910 rund 1,95 Mill. M. Die Zölle und Nebeneinnahmen der Zollverwaltung wuchsen in denselben Jahren von rund 1 Mill. M. auf rund 4 Mill. M. Die sonstigen Ausgaben, Gebühren und verschiedene Verwaltungseinnahmen stiegen von rund 147 000 M. im Jahre 1901 auf rund 999 000 M. im Jahre 1910. Die eigenen Einnahmen des Schutzgebietes stiegen mithin (unter Zuzurechnung einer außerordentlichen Einnahme von rund 36 000 M. für das Jahr 1910) von 1,18 Mill. M. im Jahre 1901 auf 6,97 Mill. M. im Jahre 1910. Die steigende Entwicklung der Einnahmen ist sowohl bei den Steuern wie bei den Zöllen mit je einer Ausnahme während des ganzen Jahrzehnts stetig gewesen. Nicht ganz so stetig sind die Ausgaben geblieben: sie waren in den Jahren 1903 und 1904 geringer als im Jahre 1901, wo sie rund 4,55 Millionen Mark gegen rund 8,76 Mill. M. im Jahre 1910 betrugen. Der Fehlbetrag, besonders niedrig in den Jahren 1903, 1904, 1905, 1906 und 1908, stellte sich im Jahre 1901 auf rund 1,44 Mill. M. gegenüber rund 1,95 Mill. M. im Jahre 1910 — In Lüderbüsch ist nach amtlicher Mitteilung am 3. Juni eine Funkentelegraphenstation (Küstenstation) für den allgemeinen öffentlichen Verkehr mit Schiffen in See erbaut worden; sie hält von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags Dienst ab. Das Anrufgehalt ist „Null“. Die Normalwelle hat eine Länge von 600 Metern. Die Küstengebühr beträgt 30 Pf. für das Wort, mindestens 3 M. für das Telegramm. Die Tagesreichweite erstreckt sich vorbehaltlich näherer Feststellungen auf etwa 800 Kilometer.

Provinz und Umgegend.

□ Halle, 18. Juni. Zwei verunglückte Streiks. In recht frivoler Weise wurden ihre Ausstände ins Leben gerufen, die Aussicht auf Erfolg von vornherein nicht hatten. Der Verband der Bäcker- und Konditorengehilfen, wie der in diesen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die Hamburg, propagiert seit langer Zeit dafür, daß die Gezellen nicht mehr bei den Meistern Kost und Logis nehmen, sondern frei über ihre Zeit verfügen sollen, damit man sie eher in den Verband hineintreiben kann. Dem Verband ist es weniger um das Wohl der Leute, als vielmehr darum zu tun, sie für die sozialdemokratische Partei zu gewinnen, wie dies in anderen Verbänden auch der Fall ist. Der gewählte Verband wartet hier die Gezellen und Arbeiter des sozialdemokratischen Konsumvereins und mehrerer großer Bäckereibetriebe (Brotfabriken) angeschlossen, die gegenüber der großen Zahl Gezellen in den Kleinbetrieben nicht mitpredigen. Die Halleche Filiale des Verbandes stellte nun bei der über 300 Mitglieder zählenden Hallechen Bäder Innung die Forderung, für die Gezellen Kost und Logis nicht mehr zu gewähren, dafür einen angemessenen Lohn zu zahlen. Die Innung reagierte nicht darauf, hierfür ihren Gezellenausfluß ein und verhandelte mit diesem wegen Feststellung eines Mindestlohnes, der bei Gewährung von Kost und Logis auf 8 M. festgesetzt wurde. Die Innungsgesellen, etwa 300 an der Zahl, wünschten, daß es bei der bisherigen Gepflogenheit bleibt. Darüber große Erregung im Verbands und die Erklärung des Verstandes. Von den Innungsgesellen leuten nur wenige die Arbeit nieder, die dadurch entstandenen Schäden wurden sofort durch arbeitslose Gezellen ausgefüllt. Ein Streik bestand also nicht, doch lieferte nunmehr eine Heße im „Volkblatt“, durch Flugblätter und mündlich ein, die nicht mehr schön war. Das Publikum lehrte sich nicht daran, sondern taute bei den Innungsbäckereien nach wie vor. Auf Antrag der Innung hat das hiesige Gericht dahin erkannt, daß die Innungsgesellen, das „Volkblatt“, dessen Inhabere und Verleger sowie die Genossenschaftsbürokraten alles miteinander gegen die Innungsgesellen (Wortkündigung) bei einer Geldstrafe von 500 Mark zu enthalten haben. Das ist bezeichnend auch für andere frivole in Szene gesetzte Ausstände. Da der Verband einfach, daß er mit seinen Kenntnissen hinfingefallen war und auch das Unterhaltungsgehalt knapp wurde, so hob er selbst den Streik auf und ließ nach, daß er mit den Erträgen ganz zufrieden sei. Ähnlich liegt es beim 8. Juni in der „Volkzeit“. Die Leute, die hier ganz schönes Geld verdienen, ließen sich durch Mühseligkeiten bestimmen, wegen mehr Lohn in den Zustand zu treten. Der Halleche Expeditionsverein und die Meederei Halle Saale haben es doch möglich gemacht, sich andere Kräfte heranzustellen und den Betrieb anzusetzen zu erhalten. Heute sind wieder die Gezellen im „Volkblatt“ in der „Volkzeit“ verhandelt, daß also hier schlecht abzuwarten. Zu keinen Verdienst und die Miete vor der Tür. † Delitzsch, 14. Juni. Zur Elektrifizierung der Bahnlinie Bitterfeld—Leipzig werden kommenden Montag die Arbeiten seitens der Bergmann-H.-G. Berlin, beginnen. Das Baubureau befindet sich in Delitzsch. † Dessau, 13. Juni. Auf dem Haumerischen Gute im nahen Jönitz kürzte heute nachmittag die Kählung einer im Bau befindlichen Scheune ein. Vier Arbeiter, darunter drei Familienväter, wurden mit in die

Die Starken und die Schwachen.

Roman von Herbert Kivalak. (Fortsetzung v. v. Schlittenbach.)

(24 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„In diesen Worten lag etwas unangenehm Sybiths, etwas wie Mitleid.“
„Mara überhörte es und lachte fröhlich; sie tief ins Vorzimmer und brachte ein großes Paket, das sie geschäftig öffnete. Niedriger standen beide Kinder dabei. Zwei allerliebste Kleider und Mäntel kamen zum Vorschein.“
„Warte, nehmen Sie die Kleinigkeiten von mir an,“ sagte Mara, „lesen Sie mir nicht böse, es — es macht mir so viel Freude.“
„Wilma wollte zuerst nicht, was sie fragen sollte; die reizende Art und Weise, mit der ihre Schwägerin das Gesagte darbot, rührten das Mutterherz.“
„Und hier ist noch für jede von Euch eine Puppe,“ fuhr Mara fort und legte den kleinen Mädchen ein wahres Wundererzeugnis in den Arm. Sie kniete vor ihnen und hatte beide Kinder umschlungen, sie hörte nicht, daß es abermals klingelte und jemand eingetreten war. Erst, als ihr Mann seine Schwester begrüßte, blühte sie auf. Dunke Röte überflamte das Gesicht Frau von Nechtlinghausens. Durch die fremdsprachigen Umarmungen ihrer Nichten hatte sich der diese Knoten in ihrem Nadel gelöst, in dunkler, lockiger Fülle umwallte sie ihr wundervolles Haar. Verlegen erwiderte sie sich und stand nun in holder Verwirrung da.“
— Karl-Detteff aber schien es nicht sehen zu wollen, er sprach mit seiner Schwester. Sein Gesicht trug einen milden Ausdruck, der ihn um Jahre älter erscheinen ließ. Mara befestigte mit den Nadeln ihre Brust, dann wusch und kämmte sie die Kinder und zog ihnen die neuen Kleider an. Wilma kam dazu und dankte der Schwägerin.
„Ich kann ja wenig für Sie tun,“ sagte Mara bescheiden, „und Sie — Sie so viel für mich.“
„Wie meinen Sie das?“ fragte Frau von Stössel erstaunt, „ich bin arm und Sie — Sie sind reich.“
„Was ist Geld? Ich brauche Geld, ich verdingere ohne Hülfe, so dränge es mich über Maras Lippen, aber sie schweigt, sie sagte nur: ruhig.“

„Räumen Sie mir die Rechte einer Schwester ein, lassen Sie mich nicht draußen stehen, ichente Sie, mir das, was ich Ihnen darum entgegenbringe, — liebe Wilma.“
„Ja, ich will es, Sie, — nein, Du bist gut, besser als ich.“
Die Frauen umarmten sich herzlich.
„Wir wollen uns tunen,“ bot Wilma, „so ist es richtig.“
„Mit tausend Freuden. Doch nun bleibe Dich an, Karl-Detteff wartet ungen, wir entführen Euch, auch Dein Mann verspricht uns, sich um 1 Uhr im Hotel einzufinden, damit Ihr unsere Gäste seht.“
Die kleinen Mädchen waren schon in den Salon gelangten und hatten auf den Dintel Beschlag gelegt, als Mara eintrat.
„Wir lieben Tante Klärchen fürchtbar,“ versicherte Trude, „sie ist unsere gute Fee. Bleibt Du sie auch, Denteff?“
„Natürlich, sie ist doch meine Frau,“ rief Wanda allung ein, „ein Mann muß seine Frau lieben.“
Mara erwiderte heftig: „Sie magte nicht aufzubeihen, sie füllte den Blick ihres Mannes an sich ruhen, immer tiefer beugte sie das Gesicht auf das Unkraut, das sie aufgeschlagen hielt. Wie peinlich war dieses unglückliche Geklänner der Kinder, es berührte die Seite, die unharmonisch widerhallte, die Seite in ihrem Leben, die keinen Meiter fand, um sie zu trösten. Am waren Karl-Detteff und Mara fast ein halbes Jahr verheiratet, aber noch war das erlösende Wort nicht gesprochen. Wie ein Nebel lag es zwischen ihnen, etwas Unklares, Qualendes geriet an der Seele des Mannes, und er wollte es sich nicht eingestehen, was es war.“
Als er vor der Hochzeitzeit heimkehrte, wühlte er zweierlei, erlens, daß er Mara unterjährt hatte, daß sie nicht unbegabt war, daß sie nur unter einer großen Besorgnis litt, die sich ihm gegenüber besonders äußerte. Sie konnte ungetrig und unterhaltend plaudern und erzielte alles hierer als die meisten Frauen, die Karl-Detteff kennen gelernt. Zuerst hatte er die Götlichkeit des ungeliebten Weibes an seiner Seite wie eine Last empfunden. Die ruhige Gleichmäßigkeit ihres Wesens, das Nachgebende in ihrem Charakter und die sich bei jeder Gelegenheit erweidende Güte ihres Herzens nötigten Nechtlinghausen ein aus Bemüderung und Sympathie gemischtes Gefühl aus. Er begann sich mit Mara zu beschäftigen und grübelte über sie. Er fiel ihren Worte ihm wieder ein:

„Ja, ich liebe Sie. Warum sollte ich es leugnen? Es ist mein Stolz und mein Unglück zugleich.“
Ob sie sich damals nicht geirrt hatte? Ob es nicht bloß eine flüchtige Wallung gewesen war, ein aus Mitleid erzeugter Wahn, der lange verfliegen war? Sie war wie ein guter Kamerad gegen Karl-Detteff, interessierte sich für seine Freuden und Gmde, für die Anderrichtigkeit, der er sich anfanglich nur aus Pflicht, aus aber mit Liebe widmete. Es lag in Nechtlinghausen vieles im argen, das Auge des Herrn hatte allzulange gefehlt.
„Ich will mein Bestes zu leisten versuchen.“ Mit diesem Entschluß kehrte der neue Herr auf die Scholle seiner Väter heim. Leicht war es nicht, von Anfang zu lernen. Der Verwalter, den Gerber engagiert hatte, war zum Glück fleißig und griff alles an rechten Ende an. Die Baumwirtschaft wurden ausgedehnt und das Terrain mit Stämmchen bepflanzt, die heruntergenommenen Felder mit Strohstängeln verbeestert, der Weidstand erneuert. Das alles gelang durch das Geld des Bankiers, das alles hatte die erhöhte Klasse des Gedeelmannes nicht vermocht.
Karl-Detteff dachte an den Goetheischen Spruch:
„Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, es zu besitzen.“ Wie schwer rächte sich das Nichtbefolgen desselben an dem Sohn des Nechtlinghausen.
Die schwersten Tage für Karl-Detteff waren, wenn seine Schwiegereltern nach Nechtlinghausen kamen. Gerber fimmerte sich um alles und war nicht immer zufrieden genug, es dem Schwiegereltern nicht merken zu lassen, wenn ihm etwas nicht paßte.
„Er behandelt mich wie einen bezahlten Diener,“ dachte der streber Bitter, „er hat mich ja als Mann für seine Tochter gekauft, ich esse kein Brot und muß schweigen.“
Mara merkte ihres Mannes Bestimmung und war bemüht, zwischen ihm und den Eltern ausgleichenden Frau Gerber langweilte sich nicht auf dem Lande. Sie liebte es, die Leute zu patronisieren, die Wohlthäter zu spielen. Die eigentliche Gutsfrau war sie, Mara trat während der Besuchszeit der Winter belgischen zurück. Man konnte und liebte die junge Raconin in den Stützen der Familie da, wo es zu helfen und zu trösten gab. Besonders zu den derberben flohen Mara zu, und sie kam sie mit leeren Händen. Wie dankbar sie dem Vater für das überreiche Jahrgeld war, das er ihr auslegte. Ja, Geld ist ein Wundermittel, das die Türen und die Herzen der Menschen öffnet.
(Fortsetzung folgt.)

Tiefe geüßten und lebensgefährlich verletzt. — Der Schuhmacher Steuer, der sich gestern nach seiner Verurteilung wegen Faltschneides zu erschließen suchte, ist heute im Krankenhaus gestorben.

† Lauscha (Thüringen), 13. Juni. Der Schuhmacher Wilhelm Voigt, der bekannte „Hauptmann von Köpenick“, sollte, wie aus London gemeldet wurde, dort dieser Tage in einem Hospital gestorben sein. Hier weist nun sein Gelehrter ein Mann, der sich auf der Bürgermeisterei als Schuhmacher Wilhelm Voigt, genannt, Hauptmann von Köpenick“ ausgab. Der Mann bezeichnete die Londoner Todesnachricht als un wahr. Wie die „Lauschaer Zeitung“ mittelt, fand sich der Mann auch auf ihrer Redaktion ein, er bezeichnete sich auch dort als den Schuhmacher Wilhelm Voigt, der angeblich dieser Tage in einem Londoner Hospital gestorben sein sollte. Papiere hatte der Mann nicht bei sich. Die Polizei ist damit beschäftigt, festzustellen, ob die betreffende Persönlichkeit wirklich mit Voigt identisch ist. — Auch von London direkt wird schließlich die Todesnachricht als falsche bezeichnet. Die Meldung lautet: Die Annahme, daß der vor fünf Tagen in einem Hospital verstorbenen deutsche Schuhmacher Voigt der aus der Köpenicker Affäre bekannte Wilhelm Voigt sei, hat sich als unzutreffend erwiesen.

† Meuselwitz, 13. Juni. Schlossermeister Rudolf Laske ist im Alter von 51 Jahren gestorben. Er gehörte dem Stadtverordnetenkollegium an und wurde bei Einführung der neuen Stabordnung als Ratsherr gewählt.

† Leipzig, 14. Juni. Wie jetzt offiziell bekannt gegeben wird, ist auf dem Leipziger Margaretenvolksfest an Blumen, Karten und Festveranstaltungen eine Gesamteinnahme von 152.063,95 M. erzielt worden. Die ziemlich hohen Unkosten beliefen sich auf 21.645,62 M., so daß sich ein Reinertrag von 130.418,33 M. ergibt, der zu 2/3 dem Diakonissenhaus, zu 1/3 der Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeiter und zu 1/6 den zu gründenden Kinderwohlfahrtsanstalten des Vereins für Volkshygiene zufallen wird.

† Dresden, 13. Juni. Zu der Errichtung des Hygienemuseums in Dresden wurde in der Donnerstagstagung der Stadtverordneten einstimmig beschlossen, daß die Stadtgemeinde auf den ihr zuzuliehenden Betrag von 100.000 Mark aus den Überschüssen der Ausstellung zugunsten des Museums verzichtet, daß ferner ein Areal von 6000 Quadratmetern von der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt werde und daß ein jährlicher Beitrag von 150.000 Mark für die Verwaltung des Museums schon von 1913 an geleistet werde. Den wissenschaftlichen Mitarbeitern wurde ein Einfluß auf den weiteren Ausbau zugesichert. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten brachte Dr. Vogel einen Antrag ein, daß der Rat der Stadt ersucht werden möge, die Errichtung einer Universität eingehend zu prüfen und sich mit der königlichen Staatsregierung in Verbindung zu setzen. Bürgermeister Dr. Ruchschmar erklärte dazu, daß dies auch ohne den Antrag geschehen würde, da der Rat sich schon seit mehreren Monaten mit dem Gedanken der Errichtung einer Universität getragen habe.

Merseburg und Umgegend.

14. Juni.

** „Direktoren“ von Fortbildungsschulen. Wie uns mitgeteilt wird, ist über den Titel, den die Leiter von Fortbildungsschulen zu führen haben, vom Minister für Handel und Gewerbe vor einiger Zeit eine allgemeinen gültige Entscheidung getroffen worden. Es wurde bestimmt, daß die Bezeichnung der Amtsbezeichnung „Direktor“ für Leiter von Fortbildungsschulen nur dann in Frage kommt, wenn sie im Hauptamt angestellt worden sind. An andere Leiter von Fortbildungsschulen wird der Direktortitel nicht verliehen.

** Die Wiedereinführung des Anfunftsstempels auf Briefen wieder abgelehnt. Auf erneute Eingaben des Handelstages im Wiedererfassung des Anfunftsstempels auf Briefen hat der Staatssekretär Krafts erwidert, daß er auf seinem früheren abgelehnten Standpunkt aus den seinerzeit angegebenen Gründen verharren müsse.

** Zur Eingangssteuer für die Woche. Der Juni ist da, und mit ihm der erste der vier Monate des Jahres, die für die Eingangssteuer den sogenannten Steuerpflichtigen bedeuten. Ein einziger dieser viermonatigen Monate erreicht in der Regel schon eine Höhe der Kinderheftigkeit, die der Gesamtzahl von etwa drei bis vier Monaten des Jahres zusammengekommen annähernd entspricht. Darum hat jetzt acht, ihr Mütter, und hundert Kinder mit Aufgang aller Sorgfalt und Umlicht! Vor allem hat die Woche die Wochen und sorgt für festen, frischen Luftdurchzug! Bei allen hohen Höhenlagen, die man sich mit dem Kinde möglichst nach dem am schattigsten gelegenen Teilen der Wohnung zurück. Von gleich hoher Bedeutung ist jetzt auch die Milchfrage! Wie ist die Milch für den Säugling zu behandeln, damit sie nicht den verheerenden Darmkräften zuherbeiführt, der den allergrößten Teil des täglichen menschlichen Lebens von 950.000 noch nicht einjährigen Menschenkindern allein verschlingt? Die Antwort lautet: Käse! Auf dem Käse, denn ein Käse über halten, möglichst wenig möglich! Wer keinen Eisigehant hat und kein Eis taugen will, stelle die Milch in einen Topf voll kalten Wassers,

der in eine Deckelkiste mit Sägespänen gefüllt ist — Holz ist ein schlechter Wärmer. Aber aber ein Mehreres an seinem Kinde tun wird, der reiche ihm Vorzugsweise, für deren Schaffung und Einführung wir nicht dankbar genug sein können. Die wenigen Gröschen, die für diese Qualitätsmilch mehr gezahlt werden, bedauern vor leeren Vorträgen, vielleicht gar vor dem Verlust des kleinen Lieblings. Und Begräbnisse folgen auch Gabel! Alle Mütter, die aber ihr Kind selbst füttern können, sollen dies jetzt tun und keinesfalls in der besten Jahreszeit abstellen. Die Entscheidung muß, wenn irgend möglich, bis Anfang November hinausgeschoben werden. Stillende Mütter, welchen es an Mitteln zum Unterhalt und sachverständigen Rat gebricht, seien auf die Einrichtung der Mütterberatungsstelle hingewiesen. Mütter, die der Unterstützung nicht bedürfen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß man der Säugling jetzt auch leichter und leichter ansehen und betten muß, um ihn auch so vor dem schädlichen Einfluß der Überhitzung zu bewahren.

** Unfallstellen. Der Besitzer einer Brandenburger Drogerie hat eine Unfallstelle in seinem Geschäft eingerichtet. Das Organ des Drogerieverbandes regt an, diesem Beispiel zu folgen. Es wäre zu begrüßen, wenn diese Anregung auf fruchtbaren Boden fiele. Ein Drogerie hat, wie auch der Apotheker, gleich die nötigen Hilfsmittel zur Hand, und eine geeignete Ausbildung für die Rettung der ersten Hilfe bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen liegt überhaupt im Geschäftszweck der Apotheker und Drogerien.

** Kollektenerträge. Der Ertrag der im Jahre 1911 innerhalb des ganzen Umfanges der Provinz Sachsen oder einzelner Bezirke gesammelten Kirchen- und Hauskollekten beträgt in Summa 225.350,01 M., und zwar für: benötigte Gemeinden der Provinz 28.067,01 M., Hilfskollektisten 15.999,71 M., Hilfskollektisten 753,40 M., Hilfskollektisten 18.746,99 M., Spendenanstalten 2585,57 M., innere Mission 17.164,51 M., kirchliche Armenpflege 3421,80 M., Diakonissenanstalten 52.708,08 M., Blinden-, Taubstummen-, Irrenanstalten 6595,49 M., Waisenhäuser 25.896,66 M., kirchliche Vereine 14.331,11 M., Kirchen- und Pfarrbauten 3195,19 M., Waisen- und Waisenhäuser 24,95 M., Diakonissenanstalten 2441,11 M., Diakonissenmission 3228,46 M., Berliner Stadtmission 3999,90 M., evangelisch-kirchlicher Hilfsverein 6305,97 M., sonstige Zwecke 9961,29 M.

** Am Mittwochabend gegen 6 Uhr trat auf der engen Straßenecke am Döblichweg ein Verkehrshindernis ein, indem ein von der Gottshardstraße kommendes Geschirr dem Bergerschen Lastautomobilwagen ausweichen wollte, dies aber nicht konnte, weil vor dem Bergerschen Grundstück (Wegmann) ein Automobil stand und die Weiterfahrt des Geschirres verhinderte. Der Chauffeur des Automobils sah dies ganz genau, aber erst nach längerem Hin- und Herdrehen der zum Halten genötigten Geschirrführer pp. konnte er sich dazu, das Automobil selbst fortzuziehen zu wollen, was ihm nicht gelang. Nachdem er sich in gemüthlicher Weise noch lange bekümmert hatte, schien es ihm klar zu werden, daß das Automobil das eigentliche Verkehrshindernis war und er gerühte nun endlich, das Automobil in Bewegung zu setzen und einige Meter vorwärts nach dem Entenplan zu fahren, wodurch sofort die anderen Geschirre frei wurden. Vielleicht befindet sich an dem Bergerschen, ehe er sich einer Anzeige wegen Verkehrshindernis aussetzt, etwas schneller auf seine Pflicht; hier benahm er sich bei der empfindlichen Störung so von oben herab, als wenn ihm der ganze Verkehr überhaupt nichts angehe. Die Nummer des Automobils wollen wir anstandslos veröffentlichen.

** Donnerstag nachmittags nach 4 Uhr platzte in der Nähe der Neumarktstraße die Kette von dem Last-Automobil der Brauereifirma C. Berger. Die Wagen mußten mitten auf der Straße stehen bleiben und erfolgte die Reparatur von den Leuten sofort. Diese nahm längere Zeit in Anspruch, doch konnte der Verkehr auf der einen Seite der Straße zur Not noch stattfinden. Die ganze Affäre ging ohne Unfall ab.

** Der Männer-Turnverein, der älteste Turnverein unserer Stadt, bietet kommenden Sonntag auf seinem, vor dem Kaufhaus gelegenen Turnplatz ein Schauturnen und verbindet damit die Einweihung des neuerbauten Gerätehauses, das einen recht hübschen Anblick bietet und an Geräumigkeit der Größe des Vereins entspricht ja sogar eine kleine Turnhalle genannt werden kann. Nach der aufgestellten Turnordnung wird sich, wie fast alle Jahre, ein lebhaftes turnerisches Treiben entwickeln und der Verein wird wieder einmal zeigen, was er in den 52 Jahren seines Bestehens in der Hauptsache getrieben hat, nämlich die Erziehung einer vaterländisch gesinnten, wehrfähigen und gewandten Jugend durch Selbstübungen. Wie aus dem heutigen Inzeratentitel ersichtlich, ist jedermann, besonders sind alle Freunde der edlen Turngymnastik dazu eingeladen. Die Konzertmusik während der Vorführungen wird von der Stadtkapelle ausgeführt. Hoffentlich zeigt der Wertigkeit dem Verein an dem Tage ein recht freundliches Gesicht.

** Das am Donnerstagabend im Garten des Neuen Schützenhauses abgehaltene Konzert des Trompeterkorps des Kgl. Bayer. 3. Gebirgsregiments war leider nur schwach besucht und wurde in seinem letzten Teile auch noch durch anhaltenden Regen gestört. Das Programm hat eine vortreffliche Auswahl an sprechender Kompositionen von Wagner, Verdi, Lézar, Keler-Béla, Rossini, Moser und anderen, die zum größten Teil mit anerkannter Virtuosität, schöner Abtönung und Reinheit und effectvoller Verde zum Vortrag gelangten. Das Publikum spendete wiederholt dem

wackeren Bläsertrio lebhaften Beifall, wofür sich Herr Musikmeister Behn mit einigen Zugaben bedankte. Kurz vor 11 Uhr erreichte das Konzert, das allgemein befriedigte, sein Ende.

** Trioli-Theater. Alessandro Stradella, Oper in 3 Akten von Pizzoni. ... Nun haben wir auch die erste Dorn-Aufführung unseres trefflichen Sommertheater-Ensembles hinter uns. Mit Recht muß gefagt werden, daß uns die Darbietung hoch befriedigt hat — von kleinen Mängeln selbstverständlich abgesehen, die in den heutigen beschränkten Verhältnissen begründet liegen. Daß wir hier keine Oper zu sehen bekommen können, bei denen annähernd 50 Personen mitwirken, ist wohl selbstverständlich — denn die Unterstützung durch das Theaterpublikum ist ja nur eine minimale. Fertig bringen würde es Herr Direktor Ehrhardt, des sind wir sicher und den besten Beweis dafür hat er mit der „Stradella“-Aufführung am Donnerstagabend gegeben. Eine Sperrvorstellung im kleinen, aber mit tüchtigen Kräften. Die Hauptpersonen waren voll auf ihrem Posten. Die Chöre klein, aber desto fröhlicher und von jenseitiger Klangreue und -schönheit, das Zusammenpiel ein außerordentliches und die begleitende Musik eine hervorragende Leistung durch vier Personen! Das Spiel selbst war etwas zu flott; es hätte nicht geschadet, wenn es etwas langsamer erfolgt wäre, man hätte dann den Zeit leichter besser verstanden. Am Mittelpunkte der Aufführung stand Hr. Elmhorst als Leonore. Eine glückliche Vereinigung von natürlicher Schönheit der Stimme, hoher technischer Ausbildung, musikalischem Feingefühl und von treffendem Darstellungsvermögen gaben dieser Künstlerin Gelegenheit, ihr Können im besten Maße zu zeigen zu lassen. So war die Frau im zweiten Akt. Sed meiner Wonne stille Jagen eine hervorragende Beifall wohlverdient. Hr. Rartner (Stradella) war Herr Tränke. Im ersten Akt noch etwas unsicher und wenig aus sich herausgehend, so daß seine Stimme nahezu unterging, entwickelte sich der Künstler erst in den beiden letzten Akten und bot in diesen dann eine annehmbare Leistung. Wenn er noch etwas mehr Gefühl in sein Spiel gelegt hätte, so wäre dies noch himmelstürmisch gewesen. Die Beifall im zweiten Akt, so keine gut gekleidete Kenortimme und die vorzügliche Ausprägung auf der Gestaltung kamen. Ausgezeichnet wurden die Rollen der beiden Banditen (die Herren Direktor Ehrhardt und Wupper) gelungen und lebten durch ihr ungemein flottes Spiel vortrefflich die Handlung der Oper. Der Chor war, wie bereits erwähnt, trotz seiner geringen Anzahl geschäftig und darstellerisch vollkommen zufriedenstellend. Die Bühnenausstattung war den Verhältnissen entsprechend genügend. Die Zubörer spendeten nach jedem Akt hochlobenden Beifall, so daß der Vorhang wiederholt hochgezogen werden mußte. Hr. Elmhorst wurde für ihre treffliche Leistung durch eine Blumenbunde erfreut.

§ Lauchstedt, 13. Juni. Bei der Hartobstverachtung der Anpflanzungen des Amtsrats v. Zimmermann in Bendorf wurden folgende Preise erzielt: Plantage Bendorf Wagner-Schlatta 4000 M., Plantage Bendorf Bieler-Bundlich 1060 M., Plantage Klein Lauchstedt Dike-Halle 3060 M. — Das hiesige Goethe-Theater wird am nächsten Sonnabend seine Pforten für eine kurze Spielzeit öffnen. Zur Aufführung gelangt Gerhart Hauptmanns 1906 entstandenes Schauspiel „Gabriel Schilling's Glück“. Das Stück soll beifällig nur wenige Aufführungen am hiesigen Theater erleben. Die Proben hierzu sind im vollen Gange und weiß auch der Autor seit wenigen Tagen hier, um die Inszenierung zu leiten. Für Montag ist eine Aufführung lediglich für die Studenten der Universitäts-Halle, Leipzig und Jena in Aussicht genommen.

Q. Wehlich, 14. Juni. Die Kirchen der Gemeinde an der Halleischen Chaussee brachten in diesem Jahre 1350 M. Nacht. Bisher waren 700 M. das höchste Gebot gewesen. Der Pächter ist aus Sachsen-Altenburg. — Bei dem Gewitter am Freitag schlug der Blitz im Walde in eine Eiche, die in tausend Stücke splittert wurde.

§ Schkeuditz, 12. Juni. Laut Amtsblatt der königlichen Regierung hat der Oberpräsident in Magdeburg dem Apotheker Max Desjauer in Schkeuditz die Konzession für die Errichtung einer neuen Apotheke hierorts erteilt.

H. Aus der Saalau, 12. Juni. Der Regen der vergangenen Woche hat wahre Wunder vollbracht. Überall wüßte und gedeiht es in üppiger Fülle. Was Iran und Schwab auch was hat sich geföhrt, und das gesunde und harte hat sich über das gewöhnliche Maß hinausentwickelt. Anderswo mag es anders sein, aber unsere Lage gleicht jetzt einem Paradies. Wohin das Auge reicht, schweift es über wogende Ahrenmeere, über saftige Weiden, über fruchtbarstehendes Gemüseland. Seit langen Jahren, und die letzten Jahre mit Ausnahme des vorigen, waren doch nicht solche, in ihr kein hoher Stand, besonders des Getreides, zu verzeichnen gewesen. In der Welt wird kein Mangel sein, und auch ein reicher Früherertrag steht zu hoffen. Denn die Blüte des Getreides hat sich in glühender Witterung vollzogen, und gerade die süße Zeit, die nach dem starken Regen eingetreten ist, und die das Pflanzenwachstum etwas hindert, ist der Entwidlung der Frucht um so günstiger. Wer von den Landbesitzern jetzt noch Angst, verdrückt sich. Der Dreißigste ist im vorigen Jahre verrottet und hat nur angefaßt werden müssen, und der erste Schnitt der Agerne war nicht befriedigend. Aber jetzt scheint das alles nachgeholt werden zu sollen. Ein paar Tage dürfte es jetzt nicht regnen, damit die Hackarbeiten beendet werden können. Aber dann kann es getrost wieder anfangen. Etwas patentierte ist die Agerne eingedrungen. Das ist aber besonders für die Lebbäume noch nicht genug. Erreulich ist, daß in diesem Jahre die neuen Unkräuter, Kornblumen und Wölfe, weniger zu finden sind. Manches Feld ist ganz frei von ihnen. Sie sehen ja wunderhübsch aus, und kein Naturfreund möchte

nie im Bilde des Frühlings missen, trotzdem sie das Roggenfeld, wenn es reif ist, in der trüblichen Farben leiden. Aber der Landmann mit seinem hauptsächlich auf das nützliche gerichtete Geiste findet an ihnen kein Wohlgefallen, um so weniger, als viele, besonders Kinder, aber auch unerbäuliche und rücksichtslose Erwachsene, sich durch die Verleiten lassen, die selber unachtsam zu betreten, Ähren mit heranzugreifen oder amputieren und dadurch den lauren Saft des Landmanns zu schädigen. Besonders schon sieht ein ganzes angelegtes Ackerfeld aus Hunderttausenden von leuchtend roten Blüten wie ein Wintertraub hingelagelt auf einen grünen Sammelplatz. Aber mancher wagt mit lebenden Augen blind durch diese Pracht und Herrlichkeit, jenem armen wirklich blindev Weibe gleich, das der Vater Biglheim, den laienenden Stab in der Hand, durch ein brennend rotes Ackerfeld gehen läßt. Sie sieht nichts von der leuchtenden Farbenwelt, die um sie liegt, und wie viele gehen auch kumpfen Sinnes an einem Mohafeld vorbei, wie sie durch das Wintermeer der Obstbäume hindurchgegangen sind. Arme Menschen, denen die Schönheit der Natur gar nichts sagt, ja nicht einmal zum Bewußtsein kommt. Nie heißt es so, wie im Frühling: Die Augen auf, die Herzen auf!

Mücheln und Umgebung.

14. Juni.

*** Gewerbe- und Industrie- (Subläums.) Ausstellung Duerfurt 1912.** Am Sonnabend vormittags 1/12 Uhr erfolgt, wie schon bekannt, die Eröffnung der Ausstellung. Zurzeit regen sich hunderte Hände, um die Ausstellung in allen ihren Teilen fertig zu stellen. Ganze Wagenladungen Ausstellungsgegenstände gingen in diesen Tagen hier ein und die einzelnen Aussteller sind bemüht, ihre Stände geschmackvoll und stitgerecht auszugestalten. Tag und Nacht wird in den letzten Tagen gearbeitet, damit alles rechtzeitig fertiggestellt ist. Schon der Sonntag dürfte tausende von Besuchern bringen, zumal von nachmittags 3 bis abends 11 Uhr Konzert in dem prächtigen Ausstellungsplatz stattfindet. Am Montag den 17. d., dem einzigen Samstag während der Dauer der Ausstellung, findet abends die schon früher erwähnte Illumination statt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Illumination solchen Umfanges hier noch nicht gesehen worden ist. Die Ausföhrung der Konzerte ist unferem bekannten und bewährten Musikdirektor, Herrn Wöbel, hier übertragen, der gebiegene Programme zusammengestellt hat. Man hofft, daß nachmittags für die beiden Sonntage und den Samstag noch in letzter Stunde Pläne in der Richtung Freiburg, Koblentz und Mücheln leitens der Eisenbahn-Direktion eingelegt werden, die Duerfurt erst gegen 11 Uhr abends verlassen, jedoch es den Besuchern der Ausstellung möglich ist, auch den Abend im Anstehungsplatz zu verbringen. Wie verlautet, wird die Ausstellung am Montag von verschiedenen hochgestellten Persönlichkeiten besucht werden. Ein weiterer Bericht erfolgt am Tage der Eröffnung nach dem ersten Rundgang.

*** Böbinger, 13. Juni.** Seit gestern ist unter der Bogelwelt in benachbarter Weidertal ein fremder Gast zu sehen. Ein buntschillernder Papagei fliegt mit den Taubenschwärmen von Dach zu Dach. Man nennt er sein schrillendes „Kakabu“ oder das langgezogene „Laurra“ erlösen läßt, fliehet die Täubchen entzückt auseinander. Wie man hört, fliehet er einem Italiener entflohen sein.

*** F. Kleinfanna, 12. Juni.** Durch Beschluß des Amtsvorstandes soll der von hier nach Mücheln führende Komunikationsweg zwecks Abbaues der darunter anliegenden Brauntobler teilweise für den öffentlichen Verkehr einseitig und verlegt werden. Der Antrag war von der Gewerkschaft Mücheln zu Frankleben ausgegangen, welche sich verpflichtet, den zum Erbauung erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, auch den neuen Weg nach Anordnung der Wegepolizeibehörde zu unterhalten. Wegen Erweichung ihrer wirtschaftlichen Lage hatten verschiedene Einwohner von hier und Mücheln gegen die Wegeverlegung Einspruch erhoben mit dem Vorlage auf Entschädigung. Aus Grund einer Erdschichtung wurden diese Einsprüche für begründet erachtet und deshalb von der Gewerkschaft auf eine angemessene Entschädigung gewährt. Diese Einsprüche sind daher zurückgezogen worden. Dagegen konnte eine Einigung mit der politischen Gemeinde zu Frankleben nicht erzielt werden. Auch diese erhob rechtlich Einspruch mit der Begründung, daß durch die Verlegung des Mücheler Weges auf alle Fälle der in Frankleben liegende sogenannte Hofweg mehr belastet würde; deshalb beantragte der Gemeindevorstand von Frankleben, die Gewerkschaft Mücheln möge diesen Weg gänzlich in eigene Unterhaltung nehmen. Der Gewerkschaft ging indes dieser Antrag zu weit und erklärte, nur die Kosten für die Wehrbetonung zu übernehmen. Nach Lage der Verhältnisse wird die Wegeverlegung durch den Frankleber Einspruch als unbedeutend zurück. Der Gemeinde Frankleben bleibt noch die Möglichkeit, ihre Rechte im Wege des Verwaltungsverfahren geltend zu machen.

*** Schaffstädt, 13. Juni.** Gestern abend besichtigte der Gewerkschaftsrat für die Regierungsbezirke Merseburg und Erfurt, Regierungsrat Claus aus Erfurt, die hiesige Fortbildungsschule. Mit den Schülern beider Klassen wurde eine kurze Prüfung vorgenommen. — Bei der gestern in Großhäfendorf stattgefundenen Partobühnenproduktion wurden 125 Mk. erzielt. Bestimmender war Ober Wagner-Schlettau. Diese Summe ist fast doppelt so hoch wie im Vorjahr. Ein derartiger Preis ist für die hiesigen Anplanzungen noch nie erzielt worden.

Wetterwart.

W. W. am 15. Juni: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, ziemlich warm, Regen, vielfach Gewitter. — 16. Juni: Ziemlich warm, zuerst teilweise heiter und trocken, später stellenweise Regen und Gewitter.

Vermischtes.

*** (Ausstand der böhmischen Glasbläser.)** In den Bezirken Gablonz und Semil sind 8000 Arbeiter in den Ausstand getreten, um durch eine Unterbrechung der Produktion die Löhne zu erhöhen und die unrentablen Betriebe und somit auch die Löhne aufzuheben.

*** (Explosion.)** Donnerstag früh kurz nach 5 Uhr ereignete sich auf den Piffelthorfer Höfen- und Eisengießwerken eine schwere Kesselexplosion, wobei zwei Arbeiter sofort getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Das Dach des Kesselhauses wurde zerstört und der Kessel 50 Meter von seinem Standort fortgeschleudert. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt; ebenfalls liegt aber eine Nachlässigkeit in der Bedienung nicht vor. — Nach dem Berl. Vol. Anz. war die Explosion in weitem Umkreise hörbar. Das Dach des Kesselhauses wurde abgerissen und die Wände teilweise zertrümmert. Im Kesselraum befanden sich zwanzig Personen, die wohl alle verletzt wurden. Ein Feiher, der mit dem Kessel auf den Kesselhaufen lag, wurde mehrmals übermüht nur leicht verletzt. Einen anderen fand man nach fünf Stunden tot unter den Trümmern. Im Krankenbause ist noch einer der Schwerverletzten gestorben. Die Unfallstelle liegt neben der Elektrizitätswerkstatt, die nur wenig beschädigt wurde. Unter den Trümmern wird noch nach Verwundeten gesucht.

*** (Durch giftige Gase getötet.)** Aus Mühlheim (Rhein) wird gemeldet: Im Betriebe des Walzwerkes der Firma Schöffen brachen am Donnerstag früh einige Einatmens giftiger Gase vier Arbeiter bemüht. Los zumuten. Die Verunglückten wurde sofort bemerkt. Zwei Arbeiter konnten ins Leben zurückgerufen werden. Die beiden anderen sind tot.

*** (Von englischen Seefahrerstreik.)** Die Zahl der Leute, die in London arbeiten, hat am Mittwoch wieder eine beträchtliche Zunahme erfahren. Mithin wird angegeben, daß auf 1113 Schiffen und von 9051 Leuten gearbeitet wird. In einem vom Transportarbeiterverband veröffentlichten Manifest wird erklärt, daß, sobald eine internationale Aktion von England kommenden Schiffen befehlen, der Streikführer Tillet schätzte die Zahl der Transportarbeiter aller Klassen, die außerhalb Londons streikten, auf 50000. — Die Dockarbeiter in Leith haben sich in ihrer Zustimmung über den Ausstand für Fortsetzung der Arbeit entschieden. Infolge des Streiks hat die Witte Star Linie ihren Dampfer „Mallett“, der am Mittwoch nach Nework abgehen sollte, nicht expedieren können. Die Post und ein Teil der Passagiere ist auf den Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm II.“ übertragen, der auch die Post von dem Frankfurter Dampfer „La France“ mitnimmt. Die Arbeit in den Docks ist völlig lahmgelegt.

*** (Schmeres in Ungarn.)** Der Schiffschiffhübungen. Ein Telegramm des R. A. meldet aus Petersburg: Bei Schiffschiffhübungen einer Infanterieabteilung bei Sapa wählte der Hauptmann die Schießrichtung so unglücklich, daß ein vorüberziehender Dampfer geradeaus mit Ängeln überschüttet wurde. Der Passagiere sind getötet und 15 schwer verletzt.

*** (Selbstmord eines Berliner Arztes.)** Aus Angermünde (Pommern) berichtet der dortige Sanitätsrat Dr. Loewenstein, einer der bekanntesten und beliebtesten Ärzte Berlins Selbstmord durch Morphiumeinspritzung. Dr. Loewenstein hatte eine große Praxis. Er war infolge Überarbeitung hochgradig nervös und fürchtete völlige Geistesumnachtung.

Im kommunalpolitischen Leben.

In Rudolstadt geht es manchmal etwas ruhig zu. In Rudolstadt haben Magistrat und Stadtvater ein neues Rathaus gebaut. Sie hatten dabei den einzigen Einfall nach dem Mutter des berühmten Ratstellers in Rudolstadt einen solchen einzurichten und stellten ihn ganz behaglich aus. In wichtigen Wachen sollte der Keller eröffnet werden, der Richter hatte schon alle Vorbereitungen getroffen, als sich plötzlich die Stadtväter daran bekamen, daß die Konzeption zum Wirtschaftsbetriebe fehle. Niemand sollte die Sache nachgeholt werden, aber sie hatten das Exemplar ohne den Randrat gemacht, denn er verweigerte schlanglich die Konzeption, weil Rudolstadt bereits zu viel Wirtschaftlichen besitze und aus diesem Grunde schon früher eine Reihe von Konzeptionen abgelehnt worden seien. Darob verdrüßte Geschöftler bei den Stadtvätern, die aber nichts an der Tatsache änderten, daß der „tiefe Keller“ verwaist bleiben und kein „Raß voll Neben“ aufnehmen wird. In Rudolstadt hat man die Sache im Rat ungelöst. Der Rat hat man ein prächtiges Landbesitzungsamt, aber es wollte sich kein Wort dafür finden, und als man einen geeigneten Mann gefunden zu haben glaubte, fehlten die Gäste, und eines Morgens war der Wirt zum Leidwesen vieler Hiereranten verschwunden. Die Stadtväter von W. m. beg. schienen Freunde einer guten Zigarre zu sein; denn sie haben für eine geschlossene Schungung das Rauchen eingeführt. Unter den sehr wichtigen Angelegenheiten machen sie den größten Quaal. Dabei haben sie aber vergessen, daß der „Stimmteiler“ auch Gegner hat; denn ein Magistratsrat läßt sich öffentlich erklären, daß er aus Gesundheitsrücksichten nicht eher eine Magistratsung wieder beenden werde, als bis das „Lunabische Rauchen“ eingestellt ist. Weiblich beim Rauchen, dann dürfen fünfzig in einem Raucher die Raucher sein, die für Raucher geeignet sein. In Charlottenburg unterhalten sich die Stadtväter der längeren über die leidige Frage der Bedürfnisanstalten. Sie oberirdisch, wie unterirdisch, wird die Parole. Während der Debatte herrschte die heiterste Stimmung, am meisten wurde die oberirdische gepriesen, denn man könnte in schwieriger und bebrängter Lage leichter in ein Hauschen zu einem Erbe schlüpfen, als erst 20 Stufen tief unter der Erde trüben zu müssen. Nicht so weiter ging es in Wilmersdorf bei Berlin, so man den nachmittäglichen Part der Wohnung erziehen wollte. Die Minderheit war dagegen, und als

die Debatte geschlossen werden sollte, erhob die Minderheit einen großen Lärm, der an die Tumulten in ungarischen Parlament erinnerte. Unter diesen „Revolvier ulu-mus!“ Das ist ja schlimmer als in Budapest! ulu-mus! wurde die Sitzung geschlossen werden. Der Part bleibt voraussichtlich erhalten.

Neueste Nachrichten.

Kabul, 13. Juni. Der Sultan ist heute früh hier eingetroffen.

Prag, 14. Juni. Bei der gestrigen Landtagswahl im tschechischen Bezirk Rimburg-Žugunzlan wurde die tschechische Schriftstellerin Frau V. A. Smetičová von der jungtschechischen Partei als Kandidatin aufgestellt und schließlich als Abgeordnete in den böhmischen Landtag gewählt. Die neuwählige Abgeordnete ist eine bekannte Schriftstellerin, deren „Lustspiel „Kalkas“ im königlichen Dresdener Schauspielhaus und auch auf anderen deutschen Bühnen mit Erfolg gegeben wurde. Es handelte sich bei den tschechischen Parteien, die gemeinschaftlich für die Kandidatur stimmten, allerdings nur um eine prinzipielle Frage für das Frauenimmrecht zu demonstrieren, da die böhmische Landesparlamentarische Wahlrecht für Frauen nicht kennt.

Wien, 14. Juni. Im Wiener Landeshaus des Abgeordnetenhauses letzten gestern nachmittag die Ruben die Diskussion mit großer Partizipation fort. Um 1/5 Uhr begann Dr. Lewicki eine mehrstündige Diskussionsrede. Gegen 9 Uhr begannen die Verhandlungen über die Beibehaltung der Sitzung im Wege des Kompromisses, die aber gescheitert. Lewicki will bis 11 Uhr nachts reden. Nach ihm sind verschiedene andere bemerkenswert. Hierauf gelangt der russische Abgeordnete Nacinski zum Wort, der eine fünfminütige Diskussionsrede antwortet. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses dürfte deshalb die ganze Nacht dauern.

New York, 14. Juni. Die Abfahrt des deutschen Geschwaders unter den Kommanden des Nationalkommandanten des „Albatros“ war sehr eindrucksvoll. Von Campy signalisierte Admiral v. Heiber-Kajshof dem Kommandanten Winslow den Dank der Deutschen und: Auf Wiedersehen! An den Bürgermeister telegraphierte der Admiral: Niemals haben deutsche Schiffe den Hafen nach einem schöneren Ansehen verlassen als das Geschwader New York, das die Gastfreundschaft vollendet, die von den Amerikanern der amerikanischen Marine begonnen wurde. Der Admiral dankte jedoch im Namen aller für die unermesslichen Stunden. In einer weiteren Abschiedsrede dankte er nochmals für die überaus große Gastfreundschaft. Er hoffe, die Flotte überlebe heute bis zu dem bevorstehenden, ohne der Flotte das größte Wohlwollen zu benehmen und ohne auch auf die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen der deutschen und amerikanischen Flotte hinzuweisen.

Leipzig, 14. Juni. Heute vormittag wurde bei Wahren aus der Gasse die Leiche eines etwa 45-jährigen Mannes gezogen, die einen tödlichen Stich am Hals aufwies. Es scheint Mord vorzuliegen. Im Portemonnaie des Toten befand sich eine größere Summe. Die Landes kriminalpolizei hat Ermittlungen eingeleitet.

London, 14. Juni. Wie die „Ball Wall Gazette“ berichtet, wird die diesmalige internationale Megaita in Kiel für britische Inhabhaber eine noch nicht dagewesene Bedeutung haben. Die Megaita wird eine große Anzahl Mitglieder des königlichen Marineclubs werden, die einen Besuch abhalten. Dieser Besuch könnte als ein historischer angesehen werden. Der königliche Postkapitän „Paragon“ sei dazu gechartert worden und werde das Flaggschiff des Königs bilden, der die Ehre haben würde, dem König des Kaiser einen goldenen Pokal zum Geschenk zu überreichen, der eine Replikation des historischen, vom Herzog von Cumberland im Jahre 1781 gestifteten Goldpokals wäre.

München, 14. Juni. Die Stadt beabsichtigt den Ausbau ihrer Gasanlagen und des Nordparkkanals mit den neuen Anlagenanlagen bei Mündchen. Die Kosten werden auf 48 Millionen Mark geschätzt.

Konstantinopel, 14. Juni. Im Gefängnisverlet von Galata ist ein Brand ausgebrochen, dem sechs Gebäude zum Opfer fielen. Andere Häuser wurden beschädigt. Sechs Personen wurden schwer verletzt. Der Schaden ist bedeutend.

Riehmart.

Leipzig, 13. Juni. Bericht über den Schlachtmehrmarkt am städtischen Viehbof in Leipzig: Auftrieb 182 Rinder, und zwar 31 Ochsen, 51 Bullen, 14 Kalben, 83 Kühe, 8 Ferkel, 127 Kälber, 177 Schafe, 1037 Schweine, zusammen 2113 Tiere. Preise für 5 kg in Mark: Schlachtgewicht: Ochsen, Qual. I. — II. 69, III. 50, IV. 72 V. — Bullen, Qual. I. 187, II. 184, III. 81, IV. 76, V. — Kalben und Kühe, Qual. I. — II. — III. 81, IV. 71, V. — Ferkel (gering gedürrtes Jungvieh) 68 Schweine, Qual. I. 168, II. 69, III. 65, IV. 61 V. 58; Rebengewicht: Rälber, Qual. I. 2, II. 55 III. 50, IV. 47, V. 44; Rälber, Qual. I. 7 — Geschäftsgang: Rinder, Rälber, Ochsen und Schweine langsam. 16 Rind, 22 Rinder, davon 6 Ochsen, 7 Bullen, 7 Kühe, 2 Kalben, 7 Kälber — Schafe, 18 Schweine.

Reklameteil.



Das nebenstehende Bild ist ein Produktbild von Schweizer Alpen Alpenmilch. Es zeigt eine Packung von Schweizer Alpen Alpenmilch. Die Packung ist weiß mit einem roten und blauen Streifen. Auf der Packung steht 'Schweizer Alpen' und 'Alpenmilch'. Die Packung ist in einem roten und blauen Streifen verpackt. Die Packung ist in einem roten und blauen Streifen verpackt. Die Packung ist in einem roten und blauen Streifen verpackt.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

14. Juni.

** Eine Erleichterung beider Erlangung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst ist, wie eine offizielle Korrespondenz mittelt, nunmehr in Kraft getreten. Nach den bisherigen Bestimmungen der Wehrordnung dürfte die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst im allgemeinen nicht vor vollendetem 17. Lebensjahr nachgeliebt werden. Die frühere Nachscheidung dürfte, sofern es sich nur um einen kurzen Zeitraum handelt, ausnahmsweise durch die Erlassbehörde dritter Instanz ausbleiben, doch hat in solchen Fällen die Ausübung des Berechtigungs-scheines nicht vor vollendetem 17. Lebensjahr zu erfolgen. Aus dieser Bestimmung der Wehrordnung ist nun der Satz, „sofern es sich nur um einen kurzen Zeitraum handelt“ beseitigt worden. Die Erlassbehörde dritter Instanz kann infolgedessen in Zukunft eine Genehmigung zur Zulassung zur Prüfung vor dem 17. Lebensjahr auch erteilen, wenn es sich um einen längeren Zeitraum handelt. Diese Bestimmung wird den Militärenten der neuerrichteten Mittelschulen zugute kommen, in deren Interesse sie ja auch erlassen ist. Da die Schüler diese Mittelschulen bereits mit vollendetem 15. Lebensjahr verlassen und sich dann überwiegend gleich einem praktischen Beruf zuwenden, müßten sie bisher die Prüfung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst vor der Kommision ablegen, nachdem sie bereits zwei Jahr der Schule entwöhnt waren. Hierdurch wurde vielen die Möglichkeit zur Ablegung des Examen genommen. Nach der neuen Bestimmung sind die Mittelschüler jetzt in der Lage, das Examen im unmittelbaren Anschluß an ihr Ausscheiden aus der Schule zu machen.

** Erhebung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente. Auf der Mitte vorigen Monats im Reichsamt des Innern mit Sachverständigen und Vertretern der Bundesregierungen, der Landesversicherungsanstalten und der Berufsvereinigungen abgehaltenen Konferenz wurde eine Kommission aus fünf Mitgliedern eingesetzt, deren Aufgabe es sein soll, die für die künftigen Entschlüsse der abzuhandelnden Körperschaften notwendigen statistischen Unterlagen zu beschaffen. Die Kommission wird ihre Arbeiten zunächst in Dresden aufnehmen und dabei bei der dortigen Landesversicherungsanstalt ein Verzeichnis feststellen zur Auszahlung sämtlicher Versicherungsarten in den Altersklassen von 60. bis 65. Lebensjahr. Eine solche Auszahlung werden dann sämtliche Landesversicherungsanstalten vorzunehmen haben. Hierüber ist festzustellen, inwieweit Versicherer in jeder Altersklasse vorhanden sind, die bei einer Herabsetzung von 65 auf 60 Jahr Anspruch auf den Bezug der Altersrente hätten. Auf diese Weise wird es möglich sein, festzustellen, ob die bisherige Schätzung über finanzielle Belastung, die mit 30 Millionen Mark angenommen war, von denen 10 Millionen auf die Reichskasse entfallen, zutreffend ist.

Eine Reminiszenz.

Vor mehreren Wochen las ich in den Tageszeitungen, daß im Frühjahr dieses Jahres der „Evangelische Bund“ auf seine 25jährige Wirkksamkeit zurückblicken konnte. Wie erinnerungsreich für mich! War ich doch damals derjenige, welcher dazu ansetzte, daß sämtliche schriftliche Arbeiten vom ersten Tage der Gründung an nebenamtlich zu erledigen. Bekanntlich handelte es sich um den „Eggen-Plan-Bund“. Wer einigermaßen Kenner ist von solchen Angelegenheiten, nur der weiß, was es heißt, ein neu ins Leben gerufenes Werk lebensfähig zu machen bzw. zu erhalten. Täglich, so oft es meine Zeit erlaubte, konzentrierte ich mich mit dem damaligen Schriftführer des Evangelischen Bundes, königlichen Konfessionalsrat D. Veitner, ab und zu auch mit dem Vorsitzenden des Bundes, Landeshauptmann der Provinz Sachsen, Herrn Grafen v. Wilsberg, beide hier demnächst. Darnach hatte ich Gelegenheit, als Bureau-mann die Theorie in das Praktische umzuwandeln. So manches gute hochberzogene Wort dürfte ich aus den vielerlei Gesprächen erfahren. So verriech die Zeit in emigrierender Tätigkeit. Es ging vorwärts, rastlos vorwärts, denn Stillstand bedeutete Rückschritt.

Galt es doch, Fäden zu spinnen und in alle Windrichtungen zu verstreuen, um den Glauben an das Evangelium zu stärken und zu festigen. Doch ich werde hier auf den Zweck dieser Reminiszenz nicht eingehen, die Ziele des „Evangelischen Bundes“ wohl in Halle a. S. erfolgte, um menschlichen Standpunkte aber aus betrachtet, die Wege des „Evangelischen Bundes“ hier in der alten Bischofsstadt Merseburg gelanden hat. Denn hier war es, wo mit Eifer und Geduld gearbeitet wurde, hier war es, wo die Konferenzen der Herren Vorstandsmitglieder meistens stattfanden, und hier war es, so familiäre Korrespondenzen des „Evangelischen Bundes“ eingingen und erledigt wurden.

Der Vorsitzende, Herr Graf v. Wilsberg und hauptsächlich der Schriftführer, Herr Konfessionalsrat D. Veitner waren hierin unermüdet. Was diese beiden Herren für den Evangelischen Bund geleistet haben, weiß nur ich allein. Ich hatte naturgemäß dadurch einen schweren Stand. Am Tage im Bureau arbeiten, des abends und nachts zu Hause für den „Bund“ tätig sein, das war eine Leistung, doch, ich hielt aus. Eins kommt mir dabei wieder ins Gedächtnis. Es war im Jahre 1888, als mich unversehens der Kaiser Wilhelm I. rief, und dessen Sohn Friedrich unter heiligem Kaiser Wilhelm, das Szepter in die Hand nahm. Gegen Mitternacht, ich hatte kaum die Feder hingelegt und war zu Bett gegangen, da polterte und klopfte es an unsere Haustür. Ich sah nach und unten fand Herr D. Veitner mit noch einem Herrn. Ich mußte sofort in dieser Nacht noch eine Kaiser-Beleidsadresse fertig schaffen, denn die Adresse sollte andern Tages an das Kaiserliche Hofschloß in Berlin abgehen, das heißt, eine heilige Adresse in talligabwürdiger Schrift schreiben, teilweise mit Malerei, kann nur derjenige ermessen, welcher derartige versteht. — Glücklicherweise hatte ich das dazu nötige Material im Hause und es wurde geschafft. — Als Herr Konfessionalsrat D. Veitner dann seine heilige I. Doppelreiteradresse aufgab, um eine anderweitige besser dotierte Predigerstelle zu übernehmen, da hörte auch meine Arbeit in Berlin abgehen. Und nun auf. Unvergessen bleibt mir unter Vieles! Der betr. Herr ruht schon längst in höherer Erde und mit ihm der l. Vorsitzende, Herr Landeshauptmann Graf D. von Wilsberg. Noch eines anderen Herren möchte ich dabei in Ehren gedenken, nämlich des früheren Konfessionals Herrn Wilsberg. Herr Wilsberg mußte das Amt eines Direktors der Provinzialverwaltung in Berlin abgeben, und die alte Herr um Rat und Tat gefragt, was er mit den vielen Abendstunden im anfangen sollte. Und hier griff ich öfters helfend ein. Dieser Herr weiß ebenfalls schon lange nicht mehr unter den Lebenden. Als einziger Zeuge von damals muß ich mich glücklich schätzen, noch zu leben, und es laßt mich sehr vor Freuden darüber, daß das Amt des Konfessionalsrat D. Veitner vor damals fest zu einer gewaltigen Macht herangewachsen ist. M.

Gerichtsverhandlungen.

— Schöffengericht Merseburg. Wegen Landstreichens erhielt der aus der Unterungenschaft vorgeführte Schlosser Ottomar M. aus Erfurt 10 Tage Haft. Der Arbeiter Bartholomäus J. Martin J. Wöbbecke, Valentin J. und seine Arbeiterin Viktoria J. aus Wilsberg, die in der Provinz inwieweit Dienst, weil ihnen nicht mehr Lohn bewilligt worden war. Sie sollten nun durch die Gendarmen-Bezirksinspektion Marzke und Lütke ihrem Dienst wieder zugeführt werden; sie widerlegten sich und schlugen gemeinschaftlich auf die Beamten ein. S. wurde dabei einen Letterband, S. mit 5 Monaten 10 Tagen Gefängnis, Bartholomäus J. und Valentin J. mit je 8 Monaten 10 Tagen Gefängnis und Viktoria J. mit 10 Tage Gefängnis. — Der Agent Hermann M. in Merseburg war beschuldigt, dem Zigarrenfabrikanten Neumann in Halle a. S., für den er Zigarren vertrieb, einen Beitrag von 15 Mark unterzulegen zu haben. Das Gericht konnte jedoch zu einer Überführung nicht gelangen, weshalb Freisprechung erfolgte. — Der Schenke Paul R. aus Merseburg hatte dadurch großen Unfortuna erlitten, daß er in der kleinen Ritterstraße einem jungen Mädchen mit einer Zigarette die Hand verbrannte. Die Polizeiverwaltung hatte ihn mit 10 Mark ev. 2 Tagen Haft bestraft. Das Gericht erhöhte aber die Strafe auf 2 Wochen Haft. — Die Landwirtin Ehefrau Minna W. die Arbeiterscheffin Auguste J. und die Arbeiterin Minna W. aus Lennewitz hatten polizeiliche Straßverfügungen erhalten über je 6 Mark ev. 2 Tage Haft, weil sie unbefugt das Grundstück des Landwirts Paul W. in Lennewitz betreten hatten. Es erfolgte aber Freisprechung, da nachgewiesen wurde, daß die Beschuldigten zum Betreten des Acker berechtigt waren. — Die ledige Ehe G. in Merseburg hatte den Dienst beim Landwirt Koch in Lennewitz ohne geschäftliche Urkunde verlassen. Beim Abtragen ihrer Sachen hatte ihr der Vater, Bergmann Adolf G. in Lennewitz geholfen, ich dabei aber des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Es wurde bestraft Ehe G. mit einem Verweise, Adolf G. mit 10 Mark ev. 2 Tagen Gefängnis. Die Landwirtin Hermann J. und Karl R. in Corbetta hatten polizeiliche Straßverfügungen über je 8 Mark ev. je 1 Tag Haft erhalten, weil sie unbefugt über den Friedhof in Corbetta gegangen waren, was durch angebrachte Warnungstafeln unterlag. Durch die heutige Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß ein sogenannter Wegerecht besteht, weshalb die Freisprechung erfolgte. — Die Arbeiterin Maria G. in Merseburg führte dem Arbeiter Fischer die Wirtschaft. Sie erhielt von diesem 4 Mark zum Einlösen von Handobjekten auf dem Leibhaus. Sie erhielt das Geld aber für sich, weshalb ihre Verurteilung mit 1 Woche Gefängnis erfolgte. Von der Beschuldigung, dem Fischer auch noch drei Pfaffen und drei Pfandbriefe entwendet zu haben, wurde sie freigesprochen, weshalb die Freisprechung erfolgte. — Die Arbeiterin Marie G. in Merseburg wurde am 11. März im Zuchthaus der Provinz in Stellung; er entwendete seinem Herrn etwa 30 Pfund Safer im Werte von 36 Pfennig. Seine Strafe wurde auf einen Tag Gefängnis festgelegt. — Potsdam, 18. Juni. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann heute Vormittag der Spionageprozess gegen den Buchbinder Eduard Napoleon Richter aus Warschau, der im vorigen Jahres in der Gegend von Ostpreußen die Landesverrats schuldig gemacht haben soll. Erstinstanz sind 19 Reigen und Sachverständige. Die Öffentlichkeit wurde für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen, die voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen wird. — Potsdam, 18. Juni. Das Schwurgericht verurteilte heute nachmittags wegen Straßenschand, begangen an Berliner und Potsdamer Frauen, im Zuchthaus von Potsdam, die Missethäterin Mauer Alexander Schleemann zu acht Jahren Zuchthaus und Hilfskammer Paul Wölkel zu sechs Jahren Zuchthaus. — Schweidnitz, 18. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den Bergarbeiter August Weich aus Gottesberg wegen Mordes und Verurteilung zu je 10 Jahren Zuchthaus. Er hatte am 11. März im Zuchthaus (Zuchthaus) den Gefängniswärter des Hofes keine zweijährige Tochter in einen Becken geworfen und verurteilt, auch seine anderen drei Kinder im Alter von vier bis elf Jahren zu töten. Das Schwurgericht nahm an, daß W. ohne Überlegung gehandelt habe.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

— Von Thüringen und vom Harz. Dem Ziele der Schlußfahrt vieler Reisenden, die jetzt, da der Sommer ins Land zieht, ihr Bündel schnüren, um die herrliche Wald- und Bergluft zu atmen, erzählt uns die soeben erschienenen Bilder- und Reisenumer der illustrierten Familienzeitung „Der gute Kamerad“ (Deutschlands Verlagsanstalt Bona & Co. Berlin W. 37. Preis des Vierteljahresheftes 40 Pf.). Einer der herrlichsten Reiseratgeber des Jahres, Dietrich Bornert, schildert die erhabenden Einblicke, die der Garzwanderer in diesem von Tannen- und Buchenwäldern und Brodenerwäldern durchwundenen Gebirge gewinnt, und August Trinius erzählt in feinsinniger Weise von der Heimat der Wälder, dem Thüringer Wald, dem „grünen Herz Deutschlands“. Die beiden reich illustrierten Aufsätze, die ein Bild der schönsten deutschen Heimat erschließen, werden allen denen ein willkommener Führer sein, die jetzt hinausziehen in die Natur, um Ruhe und Erquickung zu suchen. Das Heft enthält außerdem ein interessantes Panorama aus dem Harz, daß alle sehenswerten Punkte im Bilde zeigt. Ein reiselustiger Aufsatz, „Die Kunst zu reisen“ aus der Feder Ernst Boersches, führt das hohe Ziel des fahrenden Scholaren, der frei von allem Stillsitzen seinen Auswärtigen in die weite Welt zu ziehen, um Herz und Auge zu erfrischen. Nur der Nachlaß auf den Schulern, die nocheinmal die Heilungswelt entführt, so zieht er seine Straße, und all die Sorgen um lästiges Gepäck und dergleichen sind und bleiben ihm fremd. Die Fort-

Kavon-Geife
eine neuartige Hausalkalife
von
fabelhafter Waschkraft.
Stück 20 Pf.
ganz ohne Soda!!

Die Reinigungswirkung ist einfach fabelhaft. Selbst durch und durch verschmutzte Wäsche wird mit Kavon-Geife bei spielend leichter Arbeit wie neu. Empfindliche Stoffe wie Seide, Wolle, Spitzen, Gardinen usw. bleiben vollständig unverändert. Kein Einlaufen! Kein Farbenverblasen! Dabei billig! Bei richtiger Anwendung braucht man von Kavon-Geife halb so viel Geife wie sonst.

Die Kavon-Geife ist nach Zusammensetzung und Waschkraft die reinste und vollkommenste Hausalkalife, die die Seifen-Industrie je hervorgebracht hat.

festung von Wilhelm Müllers Roman, "Fata Morgana" fehlt den Leser durch die Wendung im Schicksal des Helden der Erzählung; ein anderer neuer Roman, "Die Vetterreise" folgt für guten humoristischen Lesestoff. Über Sonnenfinsternisbeobachtungen" plaudert Bruno S. Birgel in anschaulicher, leicht fasslicher Form. Außer dem enthält das Heft verschiedene spannende Aufsätze, die sich mit den Dingen in Bayern und zu Lande beschäftigen und mancherlei wertvolle Nachrichten geben. Unter dem reichen Bilderreichtum heben wir besonders die Kunstbeilage, "Der Wanderer" hervor. Die Abstellung für unsere Frauen bringt diesmal eine große Fülle des Neuen und Interessanten aus dem Frauenleben, aus Haus und Küche, Hof und Garten usw., und darf mit Recht als ein wertvoller Ratgeber einer jeden Hausfrau bezeichnet werden.

Die Schrift die Natur Kunstwerke? Diese Frage erörtert Ernst Gaedel in einem Kunstwerke der

Belle" beistellen, längeren reich illustrierten Aufsatz, den wir in den letzten erschienenen Lieferungen 3 und 4 der "Wunder der Natur" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin W. 57, 65 Lieferungen zum Preise von je 60 Wg.) finden. Gaedel sucht in einer glänzenden Schilderung des Aufbaues und der so unergötzlich schönen Kieselsteine der Radiolarien Strahlenfächer darzutun, daß die Natur, wie schon Goethe betonte, die höchsten Kunstwerke schafft, und daß die Phantasie der lebendigen Natur, geradezu unerschöpflich ist. Der Körper der im Meer lebenden Radiolarien ist eine einfache, kernhaltige Kugel, von deren Oberfläche unzulässig, fein verästelte Glasmaschen ausstrahlen. Diese veränderlichen Fasern, die sogenannten Schwimmsäulen, sind nun die Künstler, die durch Auscheidung von glasartiger Kieselerde (oder Kieselstaub) jene wunderbaren, so überaus mannigfaltigen Skelettschilde der Radiolarien schaffen, deren Schönheit

sich nicht mit bloßen Worten schildern läßt. Da giebt es Radiolarienkette, die wie Panzer, Helme, Schilde und Schienen gefaltet sind; da finden wir Gebilde, die Weilen, Kronen, Sterne, Kreuze usw. ähneln. Gaedel deutet uns dann, wie man sich die Schöpfung dieser Kunstwerke zu erklären habe, und schließt mit einem Hinweis darauf, daß das moderne Kunstgewerbe schon vielfach Kunstwerke der Natur nachzuahmen gelernt habe und vermöge. In denselben Lieferungen ist auch ein interessanter Aufsatz des Münchener Botanikers Prof. Dr. Gieseler über "Insektenresistenz Pflanzen". Von dem auf Vorne heimischen Nadeln erzählt Sir Harry S. Johnston, der berühmte englische Zoologe. Prof. Carl August Voges schildert fesselnd, "Eletrische Entladung", und schließlich sei noch die schonungsvolle Schilderung der "Welt des Mondes" durch Camille Flammarion erwähnt.

Wassigen für Reichern.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikumsverkehr, aber keine Verantwortung.

Sonntag den 16. Juni (2. nach Trinitatis) predigen:
Gesammelt wird eine Kollekte für die Stadtmision in Halle.
Vorm. 10 Uhr: Hilfspred. Berger.

Vormittags 10 Uhr: Diaf. Wuttke.
Vormittags 11 Uhr: Sup. Bithorn. Militär: Gottesdienst.

Stadtk. Vorm. 10 Uhr: Pastor Klein.
Vormittags 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag abend 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mühlstr. 1. Bait. Klein.

Markt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Sonntag den 16. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr: Versammlung der konfirmierten Knaben im Pfarrhause.

Altburg. Vorm. 10 Uhr: Hilfsprediger Berger.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Abds. 1/2 Uhr: Jungfrauenverein. Seifnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Spegau. Spegau. Vorm. 8 Uhr. Kirchfähnderei. Vorm. 10 Uhr.

Donnerstag mittag 1 Uhr entlichlich launt und rubia untre iminogeliebte Tochter Schwester, Schwägerin und Tante, die Frau Frau

Vertha Hartort
im fast vollendeten 27. Lebensjahre. Dies allen Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme alle trauernden Hinterbliebenen.
Meuschan, 18. Juni 1912.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause Meuschan Nr. 16 aus statt.

Schöne herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern und allem Zubehör, ab 1. Okt., event. schon 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen
Annenstr. 1. part.

Eine Suite
sofort zu vermieten Al. Sigistr. 10.

Die erste und zweite Etage, Markt 10, sind sofort zu vermieten und zum 1. Juli oder früher zu beziehen. Preis Mk. 450,- und Mk. 400,-. Näh. i. Kontor part.

Wohnung, 2. Etage, per vermieten
Burgstr. 13.

Markt 33 ist das ganze Haus im ganzen oder geteilt zum 1. Okt. zu beziehen.

Barterre-Wohnung
für einzelne Dame zum 1. Okt. gesucht. 4 Zimmer, Küche und Zubehör. Offert. unter ER an die Exped. d. Bl. erb.

Aelt. Ehepaar sucht Wohnung
zum 1. Okt. im Preise v. 180 bis 210 Mk. Mühlstr. Altburg.
Off. u. K 95 a. d. Exped. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entriss uns der unerbittliche Tod meine liebe gute Mutter, unsere Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau verw. Therese Pelzel
geb. Kaiser

im 43. Lebensjahre. Dies zeigen im tiefsten Schmerze mit der Bitte um stille Teilnahme an

Walter Pelzel,
Familie Kaiser.
Merseburg, den 14. Juni 1912.

Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt. Etwaige Kranzspenden erbitte Ob. Breite Str. 23.

Junges Ehepaar sucht Wohnung
i. d. Ott. d. S. i. Br. bis 400 Mk.
Off. u. K 33 a. d. Exped. d. Bl.

Bester möbliertes Zimmer
an vermieten Wilhelmstr. 6, pt.
Möbliert. Zimmer zum 1. Juli zu vermieten. Bad im Hause.
Kleiststraße 5, 1. St.

Bester möbl. Zimmer
mit Gasanzl. sof. od. sp. preisw.
a. verm. Näh. Poststr. 12, 1

Möbliertes Zimmer
St. Ritterstr. 5, III.

Bessere Schlafstelle offen
Windberg 6.

Anständige Schlafstellen
offen
Bauchschneider Str. 23.

Männer-Turn-Verein.
Sonntag den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, auf dem Turnplatz vor dem Klauentor

Schauturnen,
verbunden mit Uebergabe des neuerbauten Gerätehauses. Während der Vorbildungen Konzert der Stadtpfaffe. Freunde der deutschen vaterländischen Turnsache und Gönner unseres Vereins werden hiermit dazu eingeladen.
Der Turnrat.

Strandhölzchen.

Bringe zum Bundesfesten, 16., 17., 18. Juni, meine Lokalitäten sowie Garten (Rosengarten) in empfehlende Erinnerung. Küche und Keller bieten das Beste.
Fochachtend
Montag abend großes
W. Herrfurth.

Strand- u. Brillant-Feuerwerk.

Die am 1. Juli 1912 fälligen

Zinnscheine

lösen wir schon jetzt spesenfrei an unseren Kassen ein.

Mitteldeutsche Privat-Bank,
Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Merseburg.

1 moderner Kinderwagen
zu verkaufen Zheimarkt. 1. 2 Tr.

Kinderwagen,
tabellos erhalten, preiswert zu verkaufen
Arenstr. 5, 2 Tr.

Ein Doppelbuhl,
fast neu, billig zu verkaufen
S. Köhler, Markt 20.

2 große Säuerfische
zu verkaufen
Hofstr. 18.

Gägebäne
zum Streuen und Räuchern
in Kuchern zu Sommerpreisen
billigst
J. Schaefer Köhne, Schlenker,
Dampfbücherei

Empfehle Matzindfleisch,
Raib- und Schweinefleisch,
frische Wurst u. Raadwurst
G. Baumann, Gottb. Str. 30.

Eisernes Bassin,
gebraucht, zu kaufen gesucht. Off.
sub St 17 an die Exp. d. Bl. erb.

Ziehung 3.-5. Juli 1912

Deutsche
Lyceums-Lotterie

30000 Lose, 8428 Gewinne
im Werte von Mark

100000

30000

10000

5000

Los 2 1/2. Porto und Liste
zu haben bei den König. Lotterien-
Einnehmern u. in allen durch Pla-
kate kenntlichen Verkaufsstellen.

Lose-Vertriebs-Ges.
Berlin N 24, Monbijouplatz 2.

A. Molling
Hannover u. Berlin, Lennestr. 4.

Schuhwaren

aller Art für Damen, Herren und
Kinder empf. in großer Auswahl
W. Leber, Neumarkt.

Extra billiger Verkauf

Gerar Kleidertoffe,
in allen Farben und Breiten, Laan,
Wollmullstoffe, Satin, Watte,
Wollentoffe, großer Post. Reste

Frau Jennide,
Ede Dammt. und Bahnhöftr.
Eingang Bahnhöftr. Rein Laden.

"Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das
einige Frieren Tag und Nacht
peinigte. In 14 Tagen hat Juder's
Patent-Medizinal-Seife das Uebel
beseitigt. Diese Seife ist nicht
1,50 Mk., sondern 100 Mk. wert.
Gerg. Nr. 1 a St. 80 Pf. (150/10)
u. 1,50 Mk. (95/10, 14/10, 10/10).
Das Judoth-Gesetz (a 50 Pf., 75 Pf.,
2c) Bei W. Kieselig u. A. Ruppel.

Schlachtpferde

kauf zu hohen Preisen
B. Naundorf, Ziefer Keller 1, 2

Zimmerstutzen-Verein.

Ueb Aug
und Hand
fürs
Vaterland

Zur Abholung der Fahne treten
die Kameraden
Sonntag nachmittags 1/2 2 Uhr
vor der Wohnung des Herrn
Majors an. Der Vorstand.

**Gv. Männer- und
Jünglings-Verein.**

Sonntag den 16. Juni, 1/2 3 Uhr,
am Casino.

Ausflug nach Spegau.

Der Vorstand. Werther, P.

Allgem. Turnverein.

Sonntag den
16. Juni
Ausflug
mit Damen nach
Lenna.

Der Vorstand.

Gartnhaus Meuschan.

Sonntag den 16. d. Wts. von
nachm. 3 Uhr ab
.: Ballmusik. :.
wozu freundlichst einladet
P. Schmidt.

Schlachtfest

Karl Leber, Bornwerk 10.

Einige Maurer

stellen ein
Rohmarkt 21.

Lochkellner

für Sonntag gesucht. Zu melden
Sonabend von 11-1 Uhr vorm.
im Restaurant "Zur Zufrieden-
heit", Clobigauer Str., Tel. 494
Merseburger Keller- und
Lohnhändler-Verein.

Alleinstehende Frau

tannt für
geringe
Dienstleistungen frei Wohnung
erhalten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Sofort Aufnahme gef.

Unterbergstr. 27. part.
Jg. deutsch. Schäferhund entlaufen.
Abzugeben bei
Lewigisch, Halleische Str. 19.

5 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den nam-
haft macht daß ich ihn gerich-
tig belangen kann, der trotz der
Warnungsbriefe und Letztver-
schlag die Forderung beissen, in
meiner Respekt. Mantelstr.
straße, den Letztverfallung los-
gewissen und Schutz wieder an-
gesprochen hat
H. B. Kremmer, Halleische Str. 10-12.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 15. Juni 1912.

Etwas zur Erziehung der Hunde

Der Hund wurde Haustier, weil er den Menschen nützte, durch seine Dienste zur Jagd, Fischfang, zum Hüten von Herden und Eigentum; aber er wurde mehr als alle anderen Tiere, er wurde dem Menschen Freund und Genosse, weil er ihn liebt, und ihm Treue bis zum Tode bewahrt. — Auf der ganzen Welt kann kein Mensch so roh sein, daß ihm nicht sein Hund durch die ununterbrochene Treue, selbstlose Sinebung endlich Zuneigung abgewinne. Der gute Hund ist vollkommene Diener seines Herrn. Selbst wenn ihn die Heßpeitsche oft bis zur Verwundung trifft, oder wenn er als Dressierhund monatelang täglich mehrere Stunden gequält wird, wenn Hunger, Schläge, und übermäßige Arbeit ihn ruinieren, seine Zuneigung und sein freundiger Wille zur Arbeit bleibt, wenn er nur von der Unabänderlichkeit seiner Stellung überzeugt ist, und das ist stets der Fall, außer er ist durch andauernd unkonsequente Behandlung in der Sicherheit seines Benehmens gestört worden, so daß er nicht mehr weiß, was er soll und darf, weil er das einmal für dieselbe Handlung belobt, das anderemal bestraft wurde. Wenn aber das intelligente Tier aus der Dienststellung zum Freunde geworden ist, so ist es ein herrlicher Genosse, über dessen Liebe und Treue viele den anderen Umgang mit Menschen nicht vermissen. Es ist zweifellos, daß jeder Mensch eine gewisse Teilnahme für die Tierwelt hat und wenn sich dieselbe dem intelligentesten Tiere, dem Hunde zuwendet, auch wenn dessen Dienste nicht absolut nötig erscheinen und seine speziellen Eigenschaften gar nicht zur Geltung gelangen, wenn der Hund einfach wie man zu sagen pflegt, Luzzuhund ist; so ist das in der Natur der Sache gelegen. Tatsächlich kann jeder einen Hund gebrauchen, d. h. es kann sich jedermann, auch wenn er keinen Gebrauchshund für seinen Dienst nötig hat, durch das Tier eine Unterhaltung, Gelegenheit zur Berstreuung, Ursache zu reinem Vergnügen verschaffen, so daß ein Hund gar nie als absolut entbehrlich bezeichnet werden kann und wer sich einmal an ein wohlgezogenes Tier gewöhnt hat, der wird es un-

gerne missen wollen. Im großen ganzen ist die zivilisierte Welt freilich in Bezug auf persönliches Vergnügen ziemlich anderer Ansicht geworden als früher. Zu gemeinsamen Festen und geselligen Vergnügungen taugt der Hund nicht, weil er einseitig, nur für die Interessen seines Herrn bedacht ist. Es kommt vor, daß Hunde als eine Art Krügeljunge gehalten werden, daß namentlich junge Leute sich irgend einen Köter anschaffen, dessen Dressur sie mit einer Portion Siebe beginnen, weder für regelrechten Aufenthalt noch für regelmäßiges Futter sorgen und ihn nach einiger Zeit wieder veräußern. Bewundernswert ist aber auch hier, welche Hundcharaktere sich entwickeln, namentlich wenn sie lange ein solches Leben führen müssen. Kalfakter in der Jugend und Zauner im Alter. Umgekehrt gibt es Verhältnisse, daß der Hund zum Herrscher seines Herrn, oder noch häufiger seiner Herrin geworden. Da ist ihm schließlich kein seidenes Bettchen mehr weich genug, keine Delikatesse mundet ihm mehr, er ist stets schlächter Laune, griesgrämlich, knurrt, beißt wohl auch, sogar seine Sklavin, die doch seine Herrin sein sollte. Wissen wir doch einen Fall, wo es einem solchen Luder nicht mehr weich und warm genug im Bett seiner Herrin war, nein er legte die Schnauze quer über den Hals der ruhenden Gebieterin und knurrte, wenn diese nur zu husten wagte, ja sie mußte bei Nacht aufstehen und ihn stundenlang umhertragen. — Sobald der Hund Egoist wird, sobald er nicht genug beschäftigt ist, so daß er stets in der Aufmerksamkeit für seinen Meister, für die Liebe zu seinem Herrn lebt, so hat er schon die besten Eigenschaften verloren, und es zeigen sich nach und nach alle diejenigen Eigenschaften, welche Ekel und Abscheu erwecken und welche mit Recht als häßlich bezeichnet werden. Der Hund muß Appell haben, und er entwickelt seine vielen, herrlichen Anlagen am vollkommensten bei einfachen Futter, reichlicher Bewegung, durch verständige Dressur und Übung, sowie durch die Nachahmung des Benehmens seines charaktervollen Herrn.

Die Hauptmängel der Haustiere

Mit Hauptmängeln, Gewährsmängeln, Hauptfehlern, Wandlungsfehlern bezeichnet man die in einem besonderen Gesetz bezeichneten, krankhaften Zustände unserer Haustiere, welche den Käufer eines mit einem solchen Gebrechen behafteten Tieres zur Aufhebung des Kaufes und zur Zurückforderung des Kaufschillings berechtigen, sofern fragliche Fehler innerhalb einer bestimmten, ebenfalls in dem Gesetz näher bezeichneten Zeit nachweisbar existiert haben. Die Hauptmängel sind langsam verlaufende, manchmal längere Zeit sich gleichbleibende, unter gewissen Verhältnissen sehr deutlich, öfters aber auch sehr unsicher sich kundgebende Krankheiten; einzelne besitzen selbst die Eigenschaft, daß sie bloß zu gewissen Zeiten in Form von Abfällen sich einstellen, wie z. B. die Mondblindheit und die fallende Krankheit; andere sind bloß durch die Sektion vollständig nachweisbar, wie z. B. der Rog der Pferde, die Lungen sucht und Perlsucht des Kindes; ferner fällt es dem Sachkundigen schwer, gewisse Hauptmängel, welche mit anderen, nicht zu den Hauptmängeln gehörenden Krankheiten Ähnlichkeit haben, mit Sicherheit als solche zu erkennen, z. B. den Rog, welcher mit der verdächtigen Druse, der Dummkoller, welcher mit einem phlegmatischen Temperament, der Dampf, welcher mit Schweratmigkeit, die Epilepsie, welche mit Schwindel gemeinsame Erscheinungen besitzen. Die Mehrzahl der Hauptmängel ist unheilbar. Sämtlichen aber haftet die Eigenschaft an, daß sie sowohl die Nutzbarkeit als die Leistungsfähigkeit, je nach dem Grade ihrer Entwicklung beeinträchtigen, ja selbst das Fortbestehen des Lebens in Frage stellen. Eine weitere Eigenschaft, die einzelnen Hauptmängeln zukommt, besteht darin, daß sie ansteckend sind, wie der Wurm und der Rog der Pferde, die Lungen suchte des Kindes, die Räude der Pferde und Schafe, die Locke und die bößartige Klauen suchte der Schafe. Es sind diese Krankheiten, welche den Handel mit den davon befallenen Tieren auf Grund des Reichs Viehseuchengesetzes von vorne herein unmöglich machen. Wenn schon hieraus her-

vorgeht, daß das Saurmangelgesetz, wie wir es heutzutage besitzen, ein äußerst mangelhaftes ist, so dürfte der weitere Umstand, daß nicht allein in den, an Deutschland angrenzenden Ländern, sondern sogar in den einzelnen Ländern des deutschen Reiches selbst verschiedenartige Krankheiten unter die Hauptmängel aufgenommen sind, die Notwendigkeit als dringend erscheinen lassen, ein einheitliches Gesetz auch in dieser Beziehung ins Leben zu rufen. Je nach dem Charakter der Hauptmängel hat man gewisse Fehler festgestellt, innerhalb deren der Verkäufer eines Tieres dem Käufer für das Freisein desselben von den Hauptmängeln und zwar ohne besondere Verabredung zu haften hat. Man nennt diese Frist die Gewährszeit. Bezüglich der Bestimmung des Maßes der Gewährszeit für die einzelnen Hauptmängel, ging man davon aus, daß sich ein Hauptmangel innerhalb einer bestimmten Zeit bemerkbar machen müsse und dieser Zeitraum kann als gesetzliche Gewährfrist zur Geltung. Es liegt daher auf der Hand, daß für Hauptmängel, welche sich jeder Zeit oder öfters äußern, wie z. B. das Koppen, der schwarze Star, der Scheidenvorfall, eine kürzere Gewährfrist festgestellt wurde, als für solche, welche schwer erkennbar sind und bloß nach gewissen, in Form von Anfällen sich kundgeben. Daß die Auffassung der Techniker über den Charakter der als Hauptmängel aufgestellten Krankheiten bei Beratung des Gesetzes eine verschiedene war, geht daraus hervor, daß die einzelnen Länder für ein und denselben Hauptmangel verschiedene Gewährsfristen festsetzten; es ist daher auch aus diesen Gründen eine einheitliche Regelung des Währschaftsgesetzes ein dringendes Bedürfnis. Neben den in dem Hauptmangelgesetz aufgeführten Fehlern, gibt es noch eine große Anzahl von anderen Mängeln oder Eigenschaften, deren Nichtvorhandensein bezw. Vorhandensein sich der Käufer ausbedingen kann, wie z. B. nicht scheuen, nicht strangschlagen, nicht hauen, nicht beißen, nicht hinken, ferner: Gut im schweren Zug, gut fressen, fromm sein, leinspännig gehen, gute Nase, gesunde Augen, Knochenreinheit, gutwillig sich beschlagen lassen, bei Kühen: Der Grad der Trächtigkeit, die Milchergiebigkeit, bei Ziegen: gut im Sprung. Diese Fehler, bezw. Eigenschaften erfordern beim Handel eine besondere Verabredung d. h. es muß der Käufer eines Tieres deutlich und bestimmt seine Anforderungen von dem Verkäufer sich ausbedingen.

Veruche

Die Kunst, Veruche anzustellen, hat man fast zuerst im vorigen Jahrhundert richtig kennen gelernt und ausgebildet. Auf dieselbe gründet sich jedoch vorzüglich die Gewalt des Menschen über die materielle Welt, und er kann diese um so weiter ausdehnen, je mehr er jene Kunst vervollkommnet und in Ausübung bringt. Es verdient aber keineswegs den Namen eines Versuches, wenn man mehrere Stoffe und Potenzen unbestimmt und ungemessen und ohne den Einfluß frem-

der abzuschneiden, auf einander wirken läßt und den Erfolg bemerkt. Solcher sogenannten Proben haben wir freilich viele, und es ist auch allerdings manches Wichtige und Nützliche dadurch zufällig entdeckt worden, in den früheren Jahren der Naturforschung. Aber nie erfuhr man dadurch das, was man gerade wissen wollte und worauf es ankam und Millionen wurden fruchtlos angestellt, bevor man eine Entdeckung machte. Ganz vollkommen und reine Veruche sind fast nur in einem isolierten Raume unter der Glocke des Naturforschers und im Laboratorium des Chemikers möglich. Sie liegen außer dem Wirkungskreise des eigentlichen Landwirthes, ihre Erforschung, Kenntnis und genauere Anstellung ist jedoch, wie wir sehen werden, von höchster Wichtigkeit für die Lehre vom Ackerbau. Veruche indessen, wie Zahl, Maß und Gewichte möglichst genau angewandt, und Alles, was wir diesen nicht unterwerfen können, doch mit möglichster Genauigkeit beobachtet werden, können wir allerdings auch vom Landwirte erwarten, und sie bleiben, ungeachtet sie nicht in vollkommener Reinheit angestellt werden konnten, dennoch von Wichtigkeit. Besonders aber gibt es eine Art von Veruchen, welche den völlig reinen Veruchen fast gleichkommen und in der Landwirtschaft wenigstens ebenso genau, wie in vielen anderen Erfahrungswissenschaften angestellt werden können. Dieses sind die komparativen Veruche. Da nämlich unter freiem Himmel die einwirkenden Dinge selten nach unserer Willkür herbeigeschafft und entfernt, ebenso wenig gemessen und gewogen werden können, so müssen wir, um die Wirkung eines in unserer Gewalt stehenden Dinges zu erforschen, nur dieses einzige in verschiedenen zugleich und neben einander angestellten Veruchen zusehen und weglassen, quantitativisch und qualitativisch verändern, alles übrige aber möglichst gleich erhalten. Der Erfolg wird uns dann über den Anteil, den der einzige veränderte Umstand darauf hatte, belehren und uns anzeigen, ob und wiefern dieser zur Erreichung eines gewissen Zweckes nützlich oder unnützlich sei. Diese Veruche müssen jedoch, um vollständig zu sein, unter mannigfaltigen, nicht in unserer Gewalt stehenden Umständen, in verschiedenen Klimaten, bei verschiedenem Witterungslaufe, auf verschiedenen Bodenarten wiederholt werden. Veruche dieser Art sind freilich nicht leicht, aber dennoch jedem denkenden Landwirte möglich. Und jeder, der einen solchen, aber vollständig, ausgeführt, sei es auch nur unter besonderen Umständen uns treu erzählt, macht sich um die Wissenschaft des Gewerbes und folglich auch um die Praxis bei Welt und Nachwelt verdient. Sie in Menge anzustellen, übersteigt die Kräfte und die Forderungen, die man an der einzelnen machen kann, und zu diesem Zwecke hat der Staat seit einer langen Reihe von Jahren zu diesem Geschäfte erwachsene Männer angestellt, wo sie ihre Zeit und Talente ganz der Erforschung der Natur zum Besten der Landwirtschaft und des allgemeinen Wohlstandes widmen können.

Bedeutung des Wortes Oekonomie

Das Wort Oekonomie ist in sehr mannigfaltigem und, zuletzt von den Deutschen, in sehr unrichtigem Sinne gebraucht worden. Seiner Etymologie und ursprünglichen Bedeutung nach verstanden die Griechen die Einrichtung und Leitung des Haus- und Familienwesens darunter, also freilich dasselbe, was wir Haushaltung nennen. Xenophon in seinem Buche über die Oekonomie handelt darin von den häuslichen Verhältnissen, den Pflichten der Hausgenossen gegeneinander, sagt aber nur beiläufig etwas vom Feldbaue, insofern er auf den Hausstand Bezug hat. Er und andere Griechen gebrauchten dieses Wort sonst nie vom Ackerbau, sondern bedienten sich der Wörter *Georgia*, oder *Geoponia* von demselben. Die Römer nahmen jenes Wort in einer weitläufigeren und sehr verschiedenen Bedeutung. Sie verstanden nämlich darunter die Wahrnehmung der richtigsten Verhältnisse zur Erreichung des Zweckes einer jeden Sache, die Disposition, den Plan, die Einteilung eines jeden Werkes. Cicero sagt: *oeconomia causa, oeconomia orationis*, und versteht darunter die Leitung einer Rechtsache, die Disposition einer Rede, in welchem Verstande es denn auch wieder einige nur deutsche Schriftsteller genommen haben, die von der Oekonomie eines Schauspiels, eines Gedichts, reden. In jenem Sinne der Römer ist das Wort auch von den Schriftstellern aller Nationen genommen worden, und sie verstehen darunter bloß das Verhältnis der einzelnen Teile unter sich und zum Ganzen, dasselbe, was wir auch Organisation zu nennen pflegen und das Wort erhält nur durch seinen Bezug auf einen anderen Gegenstand einen realen Sinn. So spricht man von der Oekonomie der Natur, des tierischen Körpers, des Staates, und allerdings auch eines Gewerbes, wo aber dieses genannt werden muß, wenn es sich nicht aus dem Zusammenhange von selbst versteht. Wenn die landwirtschaftliche Einrichtung darunter verstanden werden soll, so sagt der Franzose: *économie rurale*, der Engländer: *rural economy*, jedoch verstehen diese nie die wirkliche Ausführung, den eigentlichen Akt des Ackerbaues, sondern nur die Einteilung und die Verhältnisse der Landwirtschaft darunter. Nur in den Zeiten, wo man in Deutschland die Würde jeder Lehre durch ein lateinisches oder griechisches Wort zu heben glaubte, und sich deren besonders zu dem Ende auf Büchertiteln bediente, haben einige Schriftsteller nicht nur die Lehre vom Ackerbau sondern auch den Ackerbau selbst Oekonomie zu nennen angefangen, und das Wort ist von manchen anschließend in diesem Sinne gebraucht worden. So hat Benckendorf sein weitläufiges Werk *oeconomia forensis* betitelt, nach welchem Titel man ein Werk über die Einrichtung der Rechtspflege und Gerichtshöfe erwarten sollte. Danach haben sich dann auch die, welche den Ackerbau etwas ausgedehnter und kunstmäßiger zu betreiben vermeinen, Oekonomie genannt, und endlich nennt sich jeder,

der die Pflugtreiber zu treiben angestellt ist, also, obwohl er von den richtigen Verhältnissen der Wirtschaft auch nicht den mindesten Begriff hat. Allein das Wort ist noch einem anderen; ihm ebenso fremden Sinne genommen worden. Weil es nämlich das Wesentliche einer guten Dekonomie ist, den Zweck einer jeden Sache mit dem möglichst mindesten Aufwand zu erreichen, so hat man die Sparbarkeit erst im allgemeinen, dann die mit Geld darunter verstanden, und nennt sogar wohl den Geiz, wenn er auch seines Zweckes ganz verfehlt. Dekonomie, und deshalb denjenigen einen guten Dekonomien, der nichts an seine Wirtschaft wendet, sondern solche erschöpft. Auch nannte man die Beforgung der Einnahmen und Ausgaben Dekonomie, und den, dem dies besonders von geistlichen Korporationen aufgetragen war, den Dekonomien. Wir gehen zu der lateinischen Bedeutung des Wortes zurück und verstehen unter Dekonomie, in bezug auf die Lehre von der Landwirtschaft, die Lehre von den zweckmäßigen Verhältnissen und von der Leitung und Anwendung derjenigen Kräfte, durch welche die Produktion hauptsächlich herbeigeführt wird, es umfaßt daher dieses Hauptstück die Anstellung, Erhaltung und Leitung der arbeitenden Kräfte; Verhältnis des Viehstandes, oder vielmehr der Fütterung und der Düngung zum Ackerbau; die darauf gegründeten Feldeinteilungen oder Wirtschaftssysteme in Rücksicht auf die nach jeder Lokalität möglichst vollkommenste Erreichung des Zweckes dieses Gewerbes; des möglichst höchsten nachhaltigen reinen Ertrages aus dem Ganzen der Wirtschaft. Endlich die Direktion der Wirtschaft und ihrer Darstellung in Büchern und Rechnungen.

Bedeutung des Salzes in der Landwirtschaft

Das Salz ist nicht nur für Menschen und Tiere unentbehrlich, sondern auch für die Pflanzen äußerst vorteilhaft. Die günstigen Wirkungen des Salzes auf den Pflanzenorganismus sind durch die neueren agricuturchemischen Untersuchungen unabweislich nachgewiesen worden. Das Salz kann zwar nicht ohne Weiteres als ein nährendes oder düngendes Stoff angesehen werden, sondern dasselbe dient nur dazu, die im Boden ruhenden Nährstoffe zu dekomponieren, so daß sie leichter von den Pflanzen assimiliert zu werden vermögen. Die Pflanzen zeigen eine raschere und kräftigere Entwicklung und bleiben unter Verhältnissen, wo sie lange hinstehen würden, wenn sie keine Zugabe von Salz erhalten hätten, gesund. Wie leicht begreiflich, vermag andererseits aber auch die Verwendung allzu großer Quantitäten und zu unredlicher Zeit schädliche Einflüsse auszuüben. Die deutlichste Wirkung des Salzes tritt ein, wenn es im Frühjahr auf den schmelzenden Schnee ausgestreut wird und langsam in den Boden einzudringen vermag. In der Regel darf man den Pflanzen nicht während ihrer Hauptvegetationsperiode da-

von geben, sondern vor Beginn derselben. Etwas anderes ist es allerdings bei Küchengewächsen, welche täglich Bewässerung erhalten, da man diesen auch während ihrer Vegetationsperiode Salz geben kann und zwar am besten in der Gestalt von Salzwasser. Bei der Feldkultur verwendet man dasselbe zwischen dem Dünger gemischt oder in Düngewasser aufgelöst. So liefern z. B. mit Salz bestreute Wiesen nicht nur mehr, sondern auch besseres Heu. Auf Wiesen, die mit Moos überzogen sind, verschwindet dasselbe, sobald eine starke Salzbestreuung gegeben wird. Ebenso günstig wirkt dasselbe auf Futtergewächse, Gemüse, Handelspflanzen und Hülsenfrüchte. Auf der landwirtschaftlichen Zentralstation zu München angestellte Versuche haben das Resultat ergeben, daß Erbsen, auf mit Salz versehenen Boden gebaut, nicht allein quantitativ, sondern auch qualitativ höhere Erträge lieferten. In einem Boden, welcher mit Salz bestreut oder häufiger mittelst einer salzigen Lösung bewässert wird, gedeihen die Nüchergewächse in vorzüglicher Weise; viele derselben, z. B. die Salatarten, werden außerdem zarter. Auch auf ältere Spargelbeete übt das Salz einen höchst günstigen Einfluß aus und läßt die Stangen bedeutend größer und feiner werden; dagegen ist es nicht ratsam, dasselbe bei jungen Beeten zu verwenden. Kladus und Hanf liefert bei leichtem Salzen des Bodens bedeutend feinere und reinere Fasern und werden gegen die Erdfläche geschützt. Eine besonders günstige Wirkung hat das Salz bei Obstbäumen. Wie vieljährige Erfahrungen lehren, widerstehen die Bäume besser den Frühjahrsfrösten, der Blüten- und Fruchtaufschlag wird ein reicherer, die Früchte erreichen einen höheren Grad von Schmackhaftigkeit, Süße und Aroma. Man rechne im Durchschnitt eine Salzzugabe von 150 Gr. für einen mittelgroßen Obstbaum und streut das Salz am richtigsten gegen Ende des Winters auf den Boden, soweit er durch die Baumkrone beschattet ist. Zur besseren Verteilung vermischt man das Salz mit Asche, feinem Sand oder Erde. Auch für Stachel, Johannis- und Himbeersträucher kann man mit Erfolg Salz anwenden, und zeigen sich dieselben Wirkungen wie beim Baumobst. Bei den Beerenfrüchten gibt man das Salz am besten im Gemenge mit Stalldünger.

Vom Regenwurm

hält niemand viel. Der Gartenbesitzer betrachtet ihn als lästigen Schädling, der Geflügelzüchter bewertet ihn als gutes Entenfutter und die Allgemeinheit sieht im Regenwurm nur ein ekelhaftes Gewürm, das vernichtet werden muß. Diese Ungewißheit über die Tätigkeit und die Bedeutung des Regenwurms ist so allgemein verbreitet, daß es sich wirklich lohnt, sich mit ihm einmal zu beschäftigen, um zu zeigen, daß der Regenwurm weit besser ist, als sein Ruf. Charles Darwin hat sehr eingehend die Tätigkeit des Regenwurms beobachtet. Er hat gefunden, daß der Regenwurm von den pflanzlichen,

halbverwesten Bestandteilen im Boden zehrt und sie durch seine schnelle Verdauung in Feinerde oder Humus umwandelt. Die kleinen Kotballen werden an der Oberfläche abgesetzt. Wir können sie auf den Gartenteigen, besonders bei feuchtem Wetter sehen. Da jeder Regenwurm täglich $\frac{1}{2}$ Gramm Erde erzeugt und auf einen Quadratmeter Land 12 Regenwürmer kommen, so li.fern diese auf einen Hektar Land berechnet, 120 000 halbe Gramm Erde, in 100 Tagen also 120 Zentner. Was diese Menge Feinerde für den Pflanzenbau bedeutet, weiß nur der Sachverständige abzuschätzen. Darwin hat wiederholt durch zehrausende und sorgfältige Beobachtungen die Richtigkeit dieser nützlichen Tätigkeit des Regenwurms bestätigt. Er erzählt von einem Stück Weideland, welches 1841 noch ganz mit großen und kleinen Feuersteinen besät war. Dreißig Jahre später konnte ein Pferd über das Land galoppieren, ohne mit seinen Hufen ein einzigesmal an einen Stein zu stoßen. Darwin behauptet auch, daß das Verschwinden alter Ruinen aus ganzer Vorzeit hauptsächlich durch die Tätigkeit der Regenwürmer betätigt wurde. Das klingt unglücklich, hat aber doch den Schein der Wahrheit, wenn man bedenkt, daß der Regenwurm über zwei Meter tief in den Boden dringt. Der Bodentechniker schätzt diese Arbeit des Regenwurms; denn durch diese Löcher und Gänge im Boden wird eine bessere Durchlüftung desselben erreicht. Die Pflanzenwurzeln finden den Weg leichter in die untersten Schichten und holen dort die mineralischen Baustoffe zu ihrem Wachstum. Ferner wird die von den Würmern verdaute Erde an der Oberfläche abgelagert, dadurch die Humusschicht des Bodens vermehrt, dagegen größere Steine in die Tiefe versenkt. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, daß der Ertrag des wurmfreien Ackerbodens um 50 bis 100 Prozent sich erhöhte, wenn das Land mit Regenwürmern besetzt wurde. Der Nutzen des Regenwurms ist demnach durchaus nicht gering. Er überwiegt den angeblichen Schaden durch die unermüdliche Aufbereitung und Verbesserung des Bodens. Nachteilig wird der Regenwurm nur in Blumentöpfen, weil die Erde fester wird. Doch läßt er sich da leicht entfernen. Daß er gelegentlich junge Pflänzchen und keimende Samen verpeißt, fällt kaum ins Gewicht. Es ist deshalb eine Torheit, wenn der Regenwurm im Garten gesammelt und vernichtet wird, denn ein auffälliger Schaden kann ihm kaum nachgewiesen werden.

Die Zucht eines erstklassigen deutschen Yorkshirerweines

Obwohl die deutsche Schweinezucht in den letzten Jahren eine achtunggebietende Höhe erreicht hat, wird von allen Züchtern darauf hingearbeitet, die Ergebnisse der Schweinezucht noch mehr zu verbessern. In Ostpreußen ist vor kurzem eine den Regierungsbezirk Allenstein umfassende Vereinigung von Schweinezüchtern gegründet worden, die ihr Ziel recht hoch gesteckt hat. Die Yorkshirer-

Züchtervereinigung will ausschließlich — wie schon der Name besagt — den Yorkshire-Typus züchten. Zu diesem Zweck hat sie die vorbereitenden Schritte eingeleitet, um einen größeren Import von guten englischen Zuchtieren herbeizuführen. Bestellt werden acht Zuchteber und sechzehn Zuchtsauen. Bisher sind von deutschen Schweinezüchtern wohl ein und zwei Zuchteber schon bezogen worden, aber eine solche Masseneinfuhr hat — soweit bisher bekannt geworden ist — noch nicht stattgefunden. Diese Tiere sollen den Stammbaum zu einer deutschen Yorkshire-Rasse begründen, die noch mehr Erträge liefern soll als bei ihrer Züchtung in England. Die Vereinigung geht dabei von dem Gedanken aus, zu ihrem Teil dazu beizutragen, den Fleischverbrauch des deutschen Volkes mit deutschen Tieren zu decken. Aus diesem Grunde bringt auch der Landwirtschaftsminister dem Klon weitgehendstes Interesse entgegen.

Der Versuch, der hier gemacht wird, schreibt Bentlage, Allenstein, dazu in den „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“, ist so interessant, daß man sich einmal das Experiment mit ansehen muß, wenigstens, soweit es bis jetzt gelaufen ist. England ist bekanntlich ein klassisches Land der Schweinezucht, und die Yorkshire-Schweine sind so bekannt, daß wir in Deutschland sogar von einer Yorkshire-Rasse zu sprechen gewohnt sind. In Wirklichkeit gibt es eine derartige Rasse gar nicht. Auf dem Inselreich, dessen Schweinezucht in den letzten Jahren ganz erheblich hinter der deutschen zurückgeblieben ist, — das ist aus politischen und materiellen Gründen sehr zu begrüßen —, kennt man nur das große weiße, das mittlere weiße und das kleine weiße Schwein, sowie das wollig-gelbe Schwein. Das große weiße Schwein heißt bei uns in Deutschland eben Yorkshire-Schwein, weil die ersten Tiere, die davon nach Deutschland eingeführt wurden, aus Yorkshire stammten. In England gibt man nicht allzu viel auf die Rassenbezeichnung. Wie übrigens Rassenbezeichnungen entstehen, dafür folgendes Beispiel:

In England wird mit Vorliebe schwarzweißes Rindvieh gezüchtet. Der deutsche Fachmann wird in diesen Tieren sofort die richtigen Holländer erkennen. Die Engländer nennen diese Rasse aber Holsteiner, obwohl es in Holstein gar kein schwarzweißes Rindvieh gibt. Ein englischer Züchter, der auf diesen Zwiespalt aufmerksam gemacht wurde, lächelte darüber: „Auf der ganzen Welt ist doch Holstein als das beste Mutterland bekannt. Nun ja, aus dem Grunde sind eben unsere Tiere aus — Holstein!“

Da nun einmal das große englische Schwein bei uns als Yorkshire-Schwein bezeichnet wird, mag man schließlich diese Rassenbezeichnung gelten lassen. Uebrigens, in Dänemark, wo das Ergebnis einer Kreuzung zwischen dem englischen Eber und dem dänischen Landschwein den Markt völlig beherrscht, spricht man auch von einer Yorkshire-Rasse. Jedenfalls ist das Yorkshire-Schwein das rein-

blütigste Zuchtier, das gerade den fleißigen Deutschen zu weiterer Zuchtarbeit anregen muß.

Diese Anregung haben die ostpreussischen Züchter gelegentlich der vorjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung in Norwich empfangen. Dort waren reinblütige Zuchteber ausgestellt, die das Herz jedes Landwirtes erfreuen mußten. Als nun die Yorkshire-Vereinigung ins Leben gerufen wurde, stand das Programm im wesentlichen fest. Zunächst sollte versucht werden, reinblütige Tiere aus Deutschland zu beziehen. Da aber sowohl von der „Vereinigung deutscher Schweinezüchter“, als auch von der D. L. G. reinblütige Herden in Deutschland nicht nachgewiesen werden konnten, entschloß man sich — zum direkten Bezug aus England. Nun ist aber das Risiko beim Bezug aus dem britischen Reich ziemlich groß, da es gegenwärtig dort viele hustenranke und teilweise auch wenig ansehnliche Tiere gibt, die mit gutem Material vermischt sind. Sodann besteht die Gefahr der Erkrankung auf dem Transport. Um nun die Größe des Risikos herabzumindern, hat die Vereinigung beschlossen, einige Mitglieder zum Einkauf nach England zu entsenden. Die Reise, an der auch, mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen, der Tierzuchtinspektor Stafemann aus Allenstein teilnimmt, wird am 14. Juni angetreten werden. Die Kommission wird nun nicht den Bedarf in großen Herden decken, sondern sie wird direkt aus den Beständen kaufen. Die Tiere werden dann sofort verladen und auf dem Seewege bis nach Danzig und von dort auf dem Schienenweg nach ihrem Bestimmungsort gebracht. Der Landwirtschaftsminister hat für die Einfuhr der Tiere die größtmöglichen Erleichterungen zugesagt.

Der Einkaufspreis stellt sich auf diese Weise nur auf 250 bis 500 Mark, während beim Einzelbezug von Ebern oft bis zu 1200 Mark von deutschen Züchtern gezahlt worden sind. Der Transport beläuft sich auf etwa 50 Mark für jedes Tier.

In ihrer neuen Heimat gelangen die Tiere durch Los in den Besitz der Besteller. Auf diese Weise soll vermieden werden, daß ein Mitglied gute und das andere weniger gute Zuchttiere bekommt. Da sich die Tiere in dem milden englischen Seeklima Winter und Sommer im Freien befinden, soll versucht werden, die importierten Tiere unabhängig von dem Stall zu machen. Der ostpreussische Winter ist aber recht hart und es wird zunächst bei der Akklimatisierung schwere Aufgaben zu lösen geben. Da ein weiterer Import hierfür allemal nicht erfolgt, soll durch Zuchtwechsel ein erstklassiges deutsches Yorkshire-Schwein gezüchtet werden. Alle Söhne und Töchter, die sich nicht als erstklassig erweisen, werden aus den Herden entfernt. Damit nun auch diese Tiere öfter auf ihre Gesundheit hin untersucht werden können, soll im Bunde mit einer Viehzüchtervereinigung ein eigener Tierarzt angestellt werden.

Wenn die Hoffnungen, die sich die Züchtervereinigung macht, nämlich ein erstklassiges

Schwein zu züchten, sich auch nur zum Teil erfüllen, so hat sie schon viel erreicht, denn das allen Landwirten vorschwebende Ziel, die deutsche Landwirtschaft noch leistungsfähiger und vom Ausland unabhängig zu machen, wird damit ein Stück nähergerückt.

Mannigfaltiges

Dem Maninchen eine seinem Appetit zusagende Nation Futter. Der Züchter kann sich leicht davon überzeugen, wieviel die Tiere fressen, indem er einige Zeit nach der Verteilung des Futters die Käfige durchmustert. Die Tiere, welche alles Futter aufgefressen haben, müssen einmal eine Abwägung haben; auch sehe man nach, ob das Tier vielleicht trank ist. Ferner muß sehr darauf geachtet werden, daß die Futtertröge vor jeder Mahlzeit gut gereinigt werden, denn es ist dies auch für die Tiere appetitlicher und dann wird man dadurch manche Krankheit der Verdauungsorgane vermeiden.

Das Euterödem ist eine Schwellung des Euters, die mehr oder weniger bei jeder kalbenden Kuh eintritt, also nicht eigentlich eine Krankheit, sondern ein natürlicher Vorgang ist. Dasselbe erstreckt sich vom Nabel bis zur Scheide und gilt im allgemeinen als gutes Milchzeichen. Man unterscheidet ein Stauungs- und ein entzündliches Ödem. Beim ersten erträgt die Geshwulst Fingereindrücke leicht und ist weder Schmerz noch Rötung der Haut, noch vermehrte Wärme zu beobachten. Beim entzündlichen Ödem dagegen ist mit der Schwellung, Rötung der Haut, Wärme und Schmerz oft auch eine verminderte Milchabsonderung verbunden. Gewöhnlich verschwindet das Ödem nach 8—14 Tagen, mitunter dauert es länger, hier und da will es gar nicht gänzlich verschwinden. Als Mittel wird Herumführen der Tiere und Einreiben des Euters mit frischem Fett empfohlen.

Nutzen des Hohlzahnens im Walde. Der Hohlzahn (Calosiph) gefößt zu den Rippenblütlern und ist in sechs Arten bei uns vertreten. Gewöhnlich wird er unter die Forstunkräuter gerechnet, da er ganze Flächen überzieht und den Saaten und Jungwüchsen recht lästig werden kann. Indessen ist der Hohlzahn in anderer Hinsicht nicht zu unterschätzen, da er bei seiner Verwehung den Boden nicht unbedeutend verbessert. Auf verdorbenen Ängern und Hößen, welche man wieder aufzuforsen trachtet, und auf denen ein solches Unternehmen ganz besondere Schwierigkeiten bereitet, wird man häufig genötigt, vor dem Aufforsten eine Ausfaat von Grassamen zu machen, wodurch die erste Bodenverbesserung und damit zugleich die Empfänglichkeit des Bodens erstrebt wird. Neben Grassamen empfiehlt es sich da ganz besonders den Samen des Hohlzahnens im Gemisch mit Grassamen oder auch rein auszusäen. Namentlich ist es die weiß- oder rotblühende Art, deren Blütezeit wie bei den übrigen Arten in den Juli oder August fällt. Die Gewinnung des Samens der je nach Witterung Ende September bis Ende Oktober reift, dürfte am besten durch Abklopfen in einen alten Schirm oder in einen Beutel, welcher durch einen am oberen Rande eingenähten Reif offen gehalten wird, bewerkstelligt werden. Die Ausfaat geschieht im Spätherbst, nachdem der Boden vorher überregt worden ist.

Bei gefundenen Schafen müssen die Augen klar und lebhaft sein. Die Schleimhäute der Augen sollen nicht weißlich, sondern bläulich erscheinen. Weiße und wässrige Schleimhäute der Augen lassen auf Wasserfucht, Kräule usw. schließen. Ein sehr schlechtes Zeichen ist es auch, wenn die Haut sehr blaß ist und wenn man die Wolle leicht ausziehen kann. Gesunde Schafe haben eine rötlich-weiß schimmernde Haut. Wenn der Wolle der Glanz fehlt, und wenn sie einen üblen Geruch hat, so ist dieses auch ein schlechtes Zeichen für die Gesundheit des Tieres.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in
der Stadt und auf dem Lande angedeutet. Daraus die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Sonntagen nachmittags.
— Abdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit deutscher Genehmigung gestattet.
Für Rücksende unentgeltlicher Zusendungen übernimmt kein Verlagsbüro.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für Werbung nach anderer
Umfassung 10 Pf., Heften Anzeigen 25 Pf., anderwärts pro Zeile
20 Pf., im Restamt 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechender Aufschlag.
Gebühr für Erstattungen nach Lieferant. Für Nachbildungen und Entfernungen
besondere Berechnung, nach anderen mit Berücksichtigung. Verlangungen. Streichung.
Annahmepreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Preis
Anzeigen die politisch 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 20 Pf.

Nr. 138

Sonntag den 15. Juni 1912.

38. Jahrg.

Fürst Bülow über Revolution und Sozialismus.

Daß der Reichstanzler Fürst Biemarck gelegentlich im Privatgespräch sich sehr anerkennend über manche Sozialisten und sonstige Rote ausgesprochen, ist bekannt. Namentlich gilt dies von seinem Urteil über den Herr Kasalle, von dem er ja auch im Reichstag einmal sagte: „Ich wünschte, einen solchen Mann als Gutsnachbar zu haben.“ Hierüber waren seine tatsächlichen, hochkomplexen Gutachten natürlich nichts weniger als erbaulich. Über die Rote (Bater) urteilte er: „Sehr talentvoll und ein ausgezeichneter Redner, aber er jagt leider Utopien nach!“ Der Berliner Universitätsprofessor der Nationalökonomie Dr. (heißt „von“) Schmolzer gab vor etwa 20 Jahren seinem Lobe eine summarische Form, indem er versetzte: „Ich muß gestehen, daß ich vor den meisten Führern der Sozialdemokratie die größte Hochachtung hege!“

Vom Fürsten Bülow ist erst neuerdings ein Ausspruch über August Bebel, mit dem er sehr heftige oratorische Kämpfe zu bestehen hatte, veröffentlicht worden. Der frühere französische Marine- und Unterrichtsminister Eduard Lockroy hat nämlich einem Mitarbeiter des Pariser „Temps“ einen Einblick in seine Tagebücher gestattet und erlaubt, daraus einen Abschnitt zu veröffentlichen, der ein Gespräch Lockroys mit dem Reichstanzler Fürst Bülow wiedergibt. Die zufällige Begegnung fand 1908 in einem Hotel zu Baden Baden statt, gerade während der ersten schweren Marzoffkriege, die zu einem Kriege zu führen zu sollen schienen. Die beiden Staatsmänner hüteten sich, diese delikate Angelegenheit zu berühren, und es drehte sich infolgedessen in der Unterhaltung um alle möglichen andern, wenn auch mindestens ebenso interessanten Dinge. Man sprach über Taïne, den geistvollen französischen Kritiker und Schriftsteller, und sein hervorragendes Werk (Les origines de la France contemporaine), wobei Bülow folgende bemerkenswerte Ansichten zum Vortrage gab:

„Er hat Ihre Revolution gar nicht verstanden; er sieht in ihr nur verbrecherische Motive und niedrige Gründe; er scheint zu glauben, es sei die Umwälzung nur von einem kleinen Haufen Besseren oder von Schurken hervorgerufen. Das heißt, die Menschen verstehen, das ist eine Travestierung der Geschichte. Selbstverständlich ist das, was sich 1793 ereignete, nicht zu billigen; aber man muß anerkennen, daß im Wohlfahrtsauschuss und im Konvent auch Männer wirkten, die nicht nur von unantastbarer Redlichkeit waren, sondern auch Organistoren und Staatsmänner ersten Ranges. Das sieht Taïne nicht ein oder das will er nicht sehen und damit ist nicht er sein Wert. Außerdem berücksichtigen sie in gehen evolutionen sein. Nein, eine Rolle. die ökonomische die große bei spielen.“

„Der Lockroy ist ein Historiker...“

„...“

religiösen Fanatismus gemahne, einen Mann, der an die Doktrinen von Karl Marx mit derselben Innbrunst glaube, wie die alten Christen an das Evangelium. Bebel habe den Fanatismus des Kollektivismus und sei ein ganz hervorragender Mensch, ein Mann, der, durch Arbeit und Denken zu einem Gelehrten geworden, alle anderen um Haupteslänge überrage!“

Daß August Bebel in seinen jungen Jahren ein fanatischer Gegner des Sozialismus, namentlich des Lassalischen, und eifriger Förderer des Arbeiterbildungsvereins war, dem er die alleinigmachende Kraft in sozialreformatorischer Hinsicht zuschrieb, — und daß er nicht nur als Vorsitzender des Leipziger Arbeiterbildungsvereins, sondern auch als Mitglied des ständigen Ausschusses der antizökalistischen deutschen Arbeitervereine fungierte, — scheint Fürst Bülow nicht gewohnt zu haben.

Bebel brauchte Jahre, um sich zu einer sozialistischen Anschauung durchzurufen.

Die Eroberung des Reichstagswahlkreises Minden-Lübbecke

durch den volksparteilichen Abg. Kiel scheint den konservativen Machtphobern außerordentlich auf die Nerven gefallen zu sein. Es wäre sonst nicht die Nabelstichpolitik zu verstehen, die man seit der Wahl gegenüber dem neuen Abgeordneten ausübt. Ein Wortkommis dieser Art trug sich jüngst auf dem Kreistage zu Minden zu. Es hatte dabeiherr Herr Kiel, der auch Kreistagsabgeordneter ist, in einer Sitzung hinsichtlich der Ausgestaltung des Flugweises die Anmerkung getan, es ständen dem Reiche genügend Geldmittel zu Gebote zur Beschaffung von Kriegesflugzeugen, es sei aber immer noch Mangel an ausgebildeten und geübten Piloten. Das Kreisblatt aber hatte dem Abg. Kiel folgen lassen, es fehle an beherzten Männern! Selbstverständlich war diese Verleumdung geeignet, Herrn Abg. Kiel Ungelegenheiten zu bereiten. Er gab infolgedessen in einer der nächsten Sitzungen die Erklärung ab, daß er nicht die Worte gebraucht habe, die das Kreisblatt verzeichnete, sondern jene, die wir oben erwähnten. Anstatt nun diese Erklärung eines Ehrenmannes einfach ad notam zu nehmen, führte der Landrat Dr. Cornelien eine lange Debatte und sogar eine Abstimmung darüber herbei, was Herr Kiel wirklich gesagt habe. Er selbst blieb dabei, daß Kiel die Worte gesagt habe, es fehle an beherzten Männern. Für die Auffassung des Landrates stimmten 8 Abgeordnete, obwohl eine Anzahl von Herren ihre Bedenken darüber äußerten, über Worte abzustimmen, die nicht protokolliert waren und vor einigen Wochen gefallen seien. Einer der Herren sagte sehr richtig, der korrekte Interpret seiner Worte sei lediglich Herr Kiel, ihm müsse man glauben. Kiel selbst führte aus, es entspreche nicht den parlamentarischen Gepflogenheiten, an persönliche Erklärungen eine Debatte anzuschließen und dieser Brauch sei hier durchbrochen, der Herr Landrat habe die Erörterung selbst eingeleitet, es sei eine Art Gerichtsitzung etabliert worden. Der Herr Landrat, gefragt, warum er denn nicht der freisinnigen „Mindener Zeitung“, die die richtigen Ausführungen Kiels gebracht hatte, eine Verichtigung gesandt habe, erteilte die klassische Antwort, es entspreche nicht seiner Gepflogenheit, Zeitungen Verichtigungen zu senden, die geneigt seien, die landräthliche Tätigkeit zu kritisieren. Das genannte Blatt zieht daraus — wohl mit Recht — den Schluß, daß dem Herrn Landrat eine Kritik seiner Tätigkeit nicht unangenehm ist. W. r. oder im öffentlichen Leben steht, muß sich öffentliche Kritik gefallen lassen, auch Landrat Dr. Cornelien. Andere Anschauungen sind unzeitgemäß und gehören in die reaktionäre Dumpfplammer.“

Die kleine Geschichte ist wieder einmal ein charakteristischer Beitrag für die Kennzeichnung der Verhältnisse auf den Kreistagen. Die Opposition ist dort, wo der landräthliche Einfluß überwiegt, im höchsten Maße unbeliebt, und man sucht ihr Fallstricke zu legen, wo es nur irgend geht. Eine Scene wie die oben geschilderte, wo darüber abgestimmt wird, ob ein Mitglied seine eigenen Äußerungen richtig interpretiert hat oder nicht, dürfte immerhin nicht allzu häufig sein!

Reichstagsvorlagen über den gewerblichen Rechtsschutz.

Wie man schreibt, werden dem Reichstag im Beginn seiner nächsten Herbsttagung zwei Vorlagen zugehen, die sich auf den gewerblichen Rechtsschutz beziehen. Sie sind eine Folge der Washingtoner Konferenz, die vom 15. Mai bis 7. Juni v. J. unter Beteiligung von 40 Staaten zur Revision der Pariser Übereinkunft für gewerblichen Rechtsschutz stattfand. Deutschland war dabei durch den Präsidenten des Kaiserlichen Patentamts Nobelski, den Vizepräsidenten Dr. Daniel v. Gaimbarnen und Professor Dr. Dierckhoff vertreten. Die auf der Konferenz vereinbarte Washingtoner Akte bedürfen vor ihrer Ratifizierung durch das Deutsche Reich die Zustimmung der gelegentlichen Körperschaften; sie sind aber, da her von dem Reichstag im Reichstagsgesetz v. Lagen. Durch die Akte werden aber eine Reihe von Bestimmungen der deutschen Gesetzgebung berührt, und es bedarf daher einer zweiten Vorlage, welche diese Bestimmungen des geltenden Rechts mit den internationalen Vereinbarungen der Washingtoner Akte in Einklang bringt. Es handelt sich dabei um das Gesetz betr. den Schutz von Marken und Warenzeichen vom Jahre 1891 und um das Gesetz über das Warenzeichenrecht vom Jahre 1894. Außerdem müssen gewisse Bestimmungen über die Herstellung des Prioritätsrechts erlassen werden. Diese Änderungen unserer Gesetzgebung werden notwendig durch die von der Konferenz vereinbarten Vorschriften über die Prüfung beschreibender Verzeichnisse, die mit Genehmigung der zuständigen Behörden ein öffentliches Markenbuch enthalten. Als das hauptsächlichste Ergebnis der Konferenz ist die Feststellung einseitiger Vorschriften für die Geltendmachung des Prioritätsrechts anzusehen. Herr Kiel hatte die deutsche Vertretung auf der Konferenz vorgeschlagen, unterbreitet die allgemeine Zustimmung fanden und in die Akte aufgenommen. Ein Schluß für Kollektivismen vereinbart worden, während bisher Kollektivismen nicht zum Markenschutz zugelassen sind, weil Personengemeinschaften als Markenberechtigte nicht anerkannt wurden. Es ist jedoch dem freien Ermessen jedes Landes vorbehalten, jedoch der Schutz zu regeln durch gesetzliche Vorschriften oder im Verwaltungswege in Bezug auf seine Voraussetzungen und Wirksamkeit. Es besteht aber die Verpflichtung für jedes Land, eine Regelung für die Gewährung des Kollektivismen zu beschließen. Auch Deutschland muß durch seine Gesetzgebung dieser Verpflichtung nachkommen. Von großer Bedeutung ist auch die auf der Konferenz erzielte Klärung über die Bedeutung des Artikels 6 des Pariser Übereinkommens, dem eine neue Fassung gegeben wurde. Diese im Zusammenhang mit den zugehörigen Bestimmungen des Schlussprotokolls stimmt im wesentlichen mit anderen Vorschriften des Warenzeichengesetzes überein in Bezug auf die Kollektion eines Warenzeichens mit anderen Rechten, die Zurückweisungsgründe und die Wiederrechtlichkeit einer Marke. Eine Abänderung bezieht nur hinsichtlich der Marken von Staaten und Gemeinwesen. Die Ergebnisse der Konferenz sind noch die Ausdehnung der Prioritätsfrist für Gebrauchsmuster auf ein Jahr, die Sicherung eines Schutzes gegen unlauteren Wettbewerb, die Aufnahme der Gebrauchsmuster in das Abkommen und die Fassung der Bestimmungen über die Unabhängigkeit der Patente.

Für den sozialdemokratischen Parteitag

in Chemnitz gibt es aller Voraussicht nach eine ordentliche Arbeit: die Öppinger Affäre hat sich derartig zugespitzt, daß erregte Auseinandersetzungen auf dem Parteitage kaum zu vermeiden sein werden. Wie wir hören, besteht zwischen den Radikalen und den Revisionisten in Württemberg ein in hohem Maße gespanntes Verhältnis, sobald eine lähnende Wirkung auf die Entwicklung der Partei unausbleiblich scheint. Nun ist aber inzwischen wieder ein neuer Streitfall aufgetaucht: das Verhalten der Stuttgarter Naturschaften der Sozialdemokratie bei einem Königs hoch in Göttingen. Es fand daselbst nämlich die Einweihung einer Straßenbahn statt, und die anwesenden sozialdemokratischen Gemeinderäte hatten die Kühnheit, bei dem höchsten Hoch auf den König — sich mit von ihren Plätzen zu erheben! Der Radikalismus schnaubte Rache, und eine Parteiverammlung in Göttingen erließ einen Wlass, in dem den „Verbrechern“ die „schärfste Mißbilligung“ ausgesprochen wurde. Bei zukünftigen Festlichkeiten soll sich die Naturschaften nur dann beteiligen, wenn eine sichere Garantie gegeben wird, daß patriotische Reden und Königsheute unterbleiben.

